

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Ercheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 20.890.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements setzen die zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Nr. 75

Cilli, Samstag, 18 September 1909.

34. Jahrgang.

Der neue Landtag.

Im neugewählten Landtag, welcher Donnerstag seine Eröffnungssitzung abhielt, machen sich die Windischen dank ihrer wesentlich gestärkten Position mit einer Annäherung geltend, wie sie nicht einmal zu Deßts Zeiten in unserer Landstube zu merken war. Ihr geistiger Führer ist der bekannte Friedenspriester Dr. Korosec. Sein Organ die Marburger „Straža“ macht uns mit dem Programm der slowenisch-kerikalen Partei im steiermärkischen Landtage bekannt. Bescheiden sind diese Herren nie gewesen, was aber ihr Größenwahn und ihr politischer Heißhunger in diesem Programm zu Tage fördern, das ist tatsächlich ungeheuerlich. Es ist ein Programm der Landeszerreißung, ein Programm der windischen Autonomie und bezweckt auf dem Wege geselliger Regelung das, was die windisch-liberalen Fanatiker durch die Mittel der Gasse, durch Boykott-Organisation und Gewalttaten anstreben: die Austilgung des Deutschtums aus den untersteirischen Sprachinseln. Nach der „Straža“ enthält das windisch-kerikale Programm nachstehende Forderungen:

„1. Besondere Abteilungen für die slowenische Steiermark, und zwar a) der Statthalterei, b) des Landesschulrates, c) der Landwirtschaftsgesellschaft, d) auch besondere Abteilungen des Landesauschusses, die in Angelegenheiten der slowenischen Steiermark selbständig beschließen; 2. vollkommen slowenische Amtierung bei allen k. k. und Landesämtern, Gebrauch nur (!) slowenischer Drucksorten; 3. Anstellung

heimischer slowenischer Beamten. „Keine Ernennung ohne unsere Führer!“ Außerdem verlangen wir: ganz slowenische Gymnasien in Marburg, Cilli und Pettau. Weiter sind uns noch viel mehr Lehreinrichtungen nötig, zu welchen uns Staat und Land helfen müssen! Sagen wir z. B.: Gebt uns ein slowenisches Untergymnasium in Luttenberg (!), in Rann (!), in Windisch-Feistritz (!), gebt uns eine slowenische Realschule in Friedau (!), in Rohitsch (!), in Windischgraz (!), gebt uns slowenische Bürgerschulen in allen unseren größeren Märkten: Tüffer (!), Sachsenfeld, Praxberg, Weitenstein (!), Polstrau; gebt uns noch zwei landwirtschaftliche Schulen, eine z. B. in Luttenberg, die andere in Rann. Das sind nur einige (!) unserer Notwendigkeiten und Bedürfnisse. Andere „Radoslubi“ verlangen noch mehr, z. B. Post-, Eisenbahnstationen, Telegraph, alles slowenisch.“

Im steiermärkischen Landtage befindet sich auch ein „Wilder“. Es ist dies der behördlich autorisierte Angeber und Staatsanwaltsinstituten Dr. Kufovec. Auch er ist in seinen Forderungen nicht sehr bescheiden und verlangt, wozu ihm seine neue Würde als Ehren-Staatsanwaltsinstituten ganz besonders befähigt, die Verstaatlichung der Cillier Polizei. Die Interpellation, welche er in dieser Angelegenheit einbrachte, ist ein Jesuitenstück, wie es heuchlerischer kaum gedacht werden kann. Er wiederholt jene Behauptungen gegen die städtische Sicherheitswache in Cilli, wegen welcher er vom Bezirksgerichte Cilli zu einer Geldstrafe von 200 K verurteilt wurde. Daß die städtische Sicherheitswache es dem Dr. Kufovec, der am Kaiser-Jubiläumstage mit einer panslawi-

stischen Demonstration hervortrat, nicht recht machen kann, kann ihr wohl kaum zum Nachteil gereichen, auch dann wenn die Richter auch förderlich ihr den Schutz gegen die Angriffe eines Dr. Kufovec verweigern.

Donnerstag vormittag trat der neugewählte Landtag zu seiner ersten Sitzung zusammen.

In seiner Eröffnungsrede betonte der Statthalter, daß der Landtag, der auf Grund einer neuen Wahlordnung gewählt wurde in die 10. Landtagsperiode trete und auf kulturellen und wirtschaftlichem Gebiete große Aufgaben zu erfüllen habe. Er spricht die Hoffnung aus, daß der Landtag auf diesen Gebieten die Arbeiten der früheren Landtagsperioden erfolgreich fortführen werde. Er zweifle nicht, daß man an der Schwelle nicht nur einer neuen, sondern auch einer frucht- und segensbringenden Landtagstagung stehe. Er werde die Verhandlungen im Hause und in den Ausschüssen mit der regsten Aufmerksamkeit verfolgen und sie, so weit es in seinen Kräften stehe, unterstützen. (Bravo!) Er erklärte sich auch gerne bereit, die Rolle eines Mittlers zwischen der Landesvertretung und der Zentralregierung zu übernehmen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für die Wahrung der Interessen des Landes einzustehen. (Bravo!)

Er habe seinerzeit, als er das erstmal eine Landtagsperiode des steiermärkischen Landtages einleitete, als leitenden Gedanken für die politische Verwaltung hingestellt, mit der Bevölkerung in innigstem Kontakt zu bleiben, und betont, jene politische Verwaltung sei die beste, die ein offenes Auge und warmes Herz für die Bedürfnisse der

Die Laffenburger von Groß-Gaisbart.

Humoreske von Franz Hart.

Groß-Gaisbart erlebte ein Ereignis, es wurde zur Sommerfrische erhoben. Das verdankte es in erster Linie dem Komitee für Einheit und Fortschritt, welchem der allezeit rührige Bürgermeister Huber, der Gemeindevirt und Fleischhauer Zappel sowie der Schulmeister als konstituierende Mitglieder beigetreten waren, während der Nachtwächter des Ortes durch Druck von oben bestimmt wurde, seine Dienste als Exekutivorgan anzubieten.

Das Komitee stieß zuerst auf heftigste Opposition; der Vorderbauer, dem bedeutet wurde, daß er den Düngerhaufen am Ortseingange, der seinem Hofe ein weithin sicht- und riechbares Wahrzeichen verlieh, abtragen müsse, erklärte, es könnten ihm alle Stadtleute den Buckel herunterrutschen, ebenso debüzierte erklärte sein Antipode, der Hinterbauer am Ortseingange, daß er seinen bissigen Köter nicht um hundert Sommerfrischlerwaden an die Kette legen werde.

Aber Huber gab nicht nach. Im Gemeinderate hielt er eine von zahllosen Faustschlägen auf den Tisch begleitete und durch häufiges Ausrufen unterpunktete Rede: Groß-Gaisbart sei nicht schlechter als Heringsdorf oder ähnliche Dörfer, es habe ein Bad — der Gänseteich — es habe einen Park — das war die Kuhweide mit einem Baumbestand von zwei Linden — es habe gute und billige Lebensmittel und viel zu viel frische Luft. Seiner Ansicht nach würden sich die Fremden darum reißen, von einem erquickenden Bad im Gänseteich auf der Kuhweide ausruhend, Geldstücke unter die Jugend von Groß-Gaisbart zu werfen. Er sprach von deutschen Großgrundbesitzern, englischen Millionären und amerikanischen Milliarden und riß den Gemeinderat derart hin, daß die dickschädligsten Bauern nachgaben.

Am nächsten Morgen schon waren zwei Knechte des Vorderbauern damit beschäftigt, den Düngerhaufen abzutragen, während der Vorderbauer daneben-

stehend mit wehmütig zuckenden Nasenflügeln eine kräftig duftende Abschiedsprise einfog.

Der bissige Hund des Hinterbauern lag versunken in Staunen über die neue Ordnung der Dinge an der Kette, die Kuhweide wurde mit Draht umspannt und der Schulmeister saß in der Gemeindestube und dichtete ein Inzerat, welches in mehrere Tagesblätter eingedruckt werden sollte:

Sommerfrische in Groß-Gaisbart in herrlicher Lage, erquickendes Bad, entzückender Naturpark, ozonreiche Luft, noch einige Wohnungen zu vergeben. Näheres bei der Gemeindevorstellung.

Die Großstädter pflegen aber den Inzeratenteil der Blätter als humoristischen Aushang zu betrachten, was den naiven Groß-Gaisbartern nicht bekannt war. Als daher vierzehn Tage vergingen, ohne daß eine Anfrage bei der Vorsteherung eingelaufen wäre, ließ der Hinterbauer seinen Köter probeweise frei und trieb seine Kuh auf den „entzückenden Naturpark“ zur Weide. Nach dem Verlaufe einer weiteren Woche hatte der Komposthaufen des Vorderbauern wieder einige Jahresringe angefaßt und die Luft in der Gegend noch wieder nach ländlichem Ozon, das Dreigestirn des „Komitees für Einheit und Fortschritt“ aber drückte sich schon an allen müßigen Frägern vorbei.

Nun geschah es aber, daß in der vierten Woche ein Brief einlangte, in dem sich eine Majorswitwe nach einer ruhigen und trockenen Sommerwohnung erkundigte. Huber ließ durch den Schulmeister eine Antwort verfassen, die Wahl war nicht schwer zu treffen, da Zappels Haus als einziges in Betracht kam, zahlte im Gemeindevirtshaus ein Faß Bier und verknagte den rentierten Vorder- und Hinterbauern zu je einer Krone Strafe, welcher Betrag den Gemeindefiskus bis heute noch nicht beschwert.

Am folgenden Tage aber hielt das Komitee eine feierlicher Sitzung über die Modalitäten eines feierlichen Empfanges ab. Jetzt ergab sich der Zwist im Komitee für Einheit. Huber wollte als Bürger-

meister die Ehre des Empfanges für sich in Anspruch nehmen, Zappel meinte, als Hausherr hiezu die alleinige Berechtigung zu besitzen, während der Schulmeister achselzuckend äußerte, hiezu könne nur ein Mann von Bildung und tadelloser Umgangsformen in Betracht kommen.

Der Streit drohte in ein Zerwürfnis auszuarten, als sich der Nachtwächter ins Mittel legte und erklärte, gegen Bezahlung von drei Tracterln „Unblachten“ einen Rat zu wissen, der alle drei befriedigen werde. Die drei Tracterln wurden gebracht und ausgetrunken, worauf sich das ländliche Drakel befriedigt den roten Bart strich und seine Meinung dahin abgab, daß alle drei zum Empfangen gehen könnten.

Die wenigen Worte einigten das Komitee für einige Minuten, während welcher Zeit sie den Nachtwächter viribus unitis an die Luft setzten.

Nach einer Stunde erfolglosen Debattierens einigten sie sich dann schließlich doch im Sinne des nachtwächterlichen Antrages.

Es kam der große Tag, ein leichter Wagen rollte heran, die ausgerückte Schuljugend schrie Bivat und sang die Volkshymne, das Komitee für Einheit und Fortschritt in Festkleidern versperrte dem Wagen die Einfahrt, so daß die drei Damen, die im Wagen saßen, aussteigen mußten.

Die Majorin war eine hochgewachsene, elegante Frau, ihre beiden Töchter, Rosi, eine brünette, frische Mädchenblüte, die jüngere, Resi, eine Blondine mit schelmischen Augen, noch in der Knospzeit.

Die sechs Augen des Komitees senkten sich in festerer Eintracht auf Rosis blühendes Gesicht.

Huber hielt eine Rede, die der Schulmeister mit mißbilligendem Achselzucken begleitete, während er den Damen sich mimisch für nicht solidarisch mit dem Hochdeutsch Hubers erklärte. Zappel aber, der Huber heimtückisch mit den Worten unterbrach: „Quatsch nicht so lange, die Damen werden hungrig sein,“ befreite ihn aus einer tödlichen Verlegenheit, denn er war im Begriffe unrettbar stecken zu bleiben.

Dennoch war Huber malitios genug, mit der Bemerkung zu reagieren, daß das Fleisch der alten

Bevölkerung besitzt. So wollte er es auch jetzt halten mit dem schönen Lande Steiermark, das ihm eine zweite Heimat geworden sei.

Der Statthalter teilt mit, daß der Kaiser den Landtagsabgeordneten Edmund Grafen Attems zum Landeshauptmann und Dr. Jankovic zu dessen Stellvertreter in der Leitung des Landtages ernannt habe. Er begrüßte die beiden Herren und hebt die Pflichttreue des Landeshauptmannes hervor, die sich allgemeiner Anerkennung erfreue. (Lebhafte Bravo-rufe.)

Landeshauptmann Graf Edmund Attems gibt seinem Danke gegenüber dem Kaiser Ausdruck, versichert, daß er die Geschäfte stets objektiv und pflichtgetreu nach bestem Wissen und Gewissen leiten werde, und begrüßt die Abgeordneten auf das herzlichste. Er erklärt die Sitzung für eröffnet und ersucht die Abg. Wolfbauer und Doktor Berstovsek, das Schriftführeramt vorläufig zu übernehmen.

Der Landeshauptmann verweist auf die zahlreichen aufliegenden Berichte und Anträge. Daß der Landesausschuß keine Initiativanträge einbrachte, sei daraus zu erklären, daß er die Geschäfte dem neuen Landtage überlassen wollte. Die wichtigste Arbeit des Landtages sei wohl die Bedeckungsfrage für die Landesfonde.

Nedner verweist darauf, daß der Statthalter seine ganze Kraft dem Hause zur Verfügung stelle. Mit vereinten Kräften werde man es hoffentlich dazu bringen, daß auch diese Landtagsperiode reiche Früchte für das Land tragen werde.

Der Landeshauptmann berichtet sodann über die Reise der Huldigungsabordnung des Landtages im Vorjahre nach Wien zum Jubiläum des Kaisers und bringt das dreimalige Kaiserhoch aus.

Hierauf folgt die Angelobung der Abgeordneten in die Hand des Landeshauptmannes. Dabei zeigt sich, daß alle Abgeordneten anwesend sind bis auf den Rektor Dr. Hildebrand, der keine Angelobung zu leisten hat, weil sein Jahr noch weiterläuft, und die Abgeordneten Stodter, Bastian und Woschnagg.

Die Wahl der Schriftführer für die begonnene Landtagstagung hat folgendes Ergebnis: Von 76 abgegebenen Stimmzetteln entfielen auf den Abg. Riegler (Kler.) 75 Stimmen, auf den Abgeordneten Wolfbauer (dfr.) 75 Stimmen. Diese beiden Herren erscheinen somit als Schriftführer gewählt.

Zu Verifikatoren wurden gewählt die Abg. Krenn (Kler.) Dr. v. Kaan (dfr.), Baron Knobloch (Großgrb.) und Dr. Benkovic (Slow.).

Als Abg. Dr. Korosec slowenisch zu reden be-

ginnt, ertönen lebhaftes Pseiruse. Deutsch fortfahrend, weist er auf den zweisprachigen Charakter des Landes Steiermark hin und bedauert, daß dieser Charakter bei den Eröffnungsreden nicht gewahrt worden sei, obwohl der Herr Statthalter und der Herr Landeshauptmann darauf aufmerksam gemacht (!) worden seien. (Gelächter). Der „slowenische Klub“ lege gegen die Herabsetzung (!!) der slowenischen Sprache entschieden Verwahrung ein (Erneutes Gelächter) und lehne jede Verantwortung für alle Folgen, die daraus erwachsen könnten, ab. (Gelächter bei den Deutschfreiheitlichen, Beifall bei den Slowenen.)

Als der Landeshauptmann auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Wahl der Ausschüsse stellt, beantragt Abg. Meiter, sämtliche Ausschüsse auf die Zahl von 15 Mitgliedern zu erhöhen.

Der Antrag wird genügend unterstützt und angenommen.

Im neuen steirischen Landtage stellen sich die Parteienverhältnisse folgendermaßen dar: Die deutschfreiheitliche Mehrheit besteht aus 27 Abgeordneten der Städte und Märkte, 6 Vertretern der Handels- und Gewerbekammern, 3 deutschen Agrariern und 12 Großgrundbesitzern, zusammen 48 Abgeordneten, während zur Opposition 18 Christlichsoziale, 2 Fürstbischöfe, 5 Sozialdemokraten und 13 Slowenen, zusammen 38 Abgeordnete gehören.

Die Wiederwahl der bisherigen deutschfreiheitlichen Landesausschüsse: Franz Graf Attems, von Feyrer, Dr. Hofmann v. Wellenhs, Dr. Link und Stallner ist bereits beschlossene Sache. Die Deutschklerikalen kandidieren den Abgeord. Hagenhofer, die Slowenen werden aller Wahrscheinlichkeit nach doch wieder auf den ehemaligen Landesausschuß Professor Robic zurückgreifen.

Der Vorgang bei der Wahl der Landesausschußmitglieder hat sich mit der neuen Landtagswahlordnung ebenso wie deren Zahl geändert. Früher wurden aus dem ganzen Hause drei Mitglieder, vom Großgrundbesitz ein Mitglied, von den Abgeordneten der Städte und Märkte und Handelskammern ein Mitglied und von den Abgeordneten der Landgemeinden ein Mitglied gewählt. Das gab zusammen sechs Landesausschußmitglieder, von denen die drei aus dem Hause gewählten, der Großgrund-

besitzer und der Städtevertreter deutschfreiheitlich waren. Nach der Landesordnung werden vom ganzen Hause zwei, von den Abgeordneten der Städte, Märkte, Handelskammern und den Abgeordneten der vier städtischen Wahlkreise der allgemeinen Wählerklasse zwei und vom Großgrundbesitz ein Mitglied in getrennten Wahlgängen mit einfacher Stimmenmehrheit in den Landesausschuß entsendet. Zwei Landesausschußmitglieder werden von den Abgeordneten der Landgemeinden und den sechs Abgeordneten der allgemeinen Wählerklasse in einem Wahlgange in der Art entsendet, daß jeder zur Wahl berufene Abgeordnete seine Stimme für einen Abgeordneten abgibt. Als gewählt sind jene Abgeordneten anzusehen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Auf diese Weise werden, da bei diesem Wahlgange 18 Deutschklerikale (15 Landgemeindenvertreter und 3 der allgemeinen Wählerklasse), 12 Slowenen (10 Landgemeindenvertreter und 2 der allgemeinen Kure) und 3 deutsche Agrarier beteiligt sind, naturgemäß ein Deutschradikaler und ein Slowene gewählt werden, während die früher aufgezählten Landesausschußmandate der deutschfreiheitlichen Landtagsmehrheit zufallen.

Politische Rundschau.

Krain.

Der Krainer Landtag wird am 23. d. zu einer Tagung in der Dauer von fünf bis sechs Wochen einberufen werden. Die slowenisch-klerikale Majorität des Landtages hat Entwürfe über ein neues Straßengesetz, eine neue Gemeindeordnung, die Gründung einer Landeshypothekenbank, ein neues Jagdgesetz, ein Gesetz über die Reform des gesamten Schulwesens u. a. m. eingebracht. Zudem gedenkt sie auch das Budget zu behandeln.

Das neue Straßengesetz dürfte starkem Widerstand der slowenisch-liberalen Partei begegnen. Es sollen sämtliche Bezirksstraßen des Landes zu Landesstraßen umgewandelt werden und Kosten zu drei Vierteln vom Lande, zu einem Viertel von den Bezirken getragen werden. Hierdurch würde sich eine bedeutende Neubelastung der Gemeinden ergeben. Nicht geringeren Widerstand dürfte das neue Gemeindegesetz bei den Vertretern der Stadt Laibach und ihren Genossen im radikalen Lager finden. Die jetzige Gemeindevahlordnung der Stadt Laibach

Ruth, die Zappel früh geschlagen habe, noch unmöglich weichgepfoten sein könne.

Am Wege zu Zappels Haus plüschte sich der Lehrer an Rofi heran und sprach ihr in dunklen Worten von einsamen Seelen, die, im Banne der Pflicht unter Barbaren lebend, heimlicherweise das Maß des kapitalistischen Quells schlürfen.

Zappels Haus gefiel den Damen, die Wohnung war nett und bequem und bald saßen alle sechs beim Mittagessen, das die alte Malsi, Zappels Haushälterin, vorzüglich zubereitet hatte.

Huber würzte das Mahl durch urwüchsige Redensarten, speziell sein Leibsprichwort „Kruzi Adazel“ reizte die lachlustige Rofi zu unbändiger Heiterkeit. Als sie sich dann bei dem Lehrer über die Bedeutung dieses Ausdruckes orientieren wollte, erklärte ihr dieser, das wäre ein Ausdruck, den nur ungebildete Leute in den Mund nehmen. Huber geriet darüber in arge Verlegenheit, um so mehr, da ihn Zappel aufforderte, die Sauce nicht wie eine Sau vom Messer zu schlürfen; er reagierte zwar auf beide Bemerkungen mit dem Hinweis, daß bei ihm auf dem Hofe die Schweine nie ein Messer benützten und daß der Ausdruck „Kruzi Adazel“ auch im Lexikon des Schulmeisters zu finden sei, wenn dieser seinen Samstäglichen nach Hause trage; dennoch reiste in ihm der Entschluß, sich eine höhere Bildung anzueignen, koste was es wolle. Schon am nächsten Tage wurden die Folgen der Rivalität um Rosis Gunst sichtbar.

Zappel trug eine blendendweiße Schürze, der Fußboden in der Wirtsstube war blank geschweert und statt des fleischigen lebensmüder Rühe belamen die erstaunten Gaisbarter den seltenen Genuß frischen Rindfleischs zu kosten.

Der Lehrer zerschchnitt den Zeichenpapiervorrat eines ganzen Jahres zu Krügen und Manschetten und schickte die ganze Schuljugend auf die Suche nach Beilchen.

Huber aber fuhr in die Stadt und kehrte in Gesellschaft eines dünnbewadeten Jünglings zurück, der lange Locken und einen Zylinder trug und sich

jedem, der ihm in den Wurf kam, als Schnapps, Kandidat der Philologie, vorstellte.

Huber lernte von ihm Hochdeutsch und Umgangssprachen und erlebte bald die Freude, sich in den ihm unbekannten Elementen so zu bewegen, wie ein aufs Trockene geratener Karpf, der durch verzweifelte Schwanzschläge nach seinem heimischen Teiche strebt.

Soweit wäre trotz gegenseitiger Hänseleien alles friedlich abgelaufen, hätte den Schulmeister nicht die Muse geküßt.

Alltätig am frühen Morgen langte ein jugendlicher Sendbote an Rofi ein, der ihr einen Strauß frischgepflückter Feldblumen überreichte in Begleitung eines Briefchens, welches ein selbstverfaßtes Gedicht des Lehrers enthielt.

Der Arme ahnte nicht, daß die schalkhafte Rofi die jeweilige Uebernehmerin war, die auch sorgfältig alle Gemeinplätze registrierte, auf welchen der Pegasus des Lehrers, gleich dem Esel in der Tretmühle, sich bewegte.

Und als der Lehrer zum siebentenmal „Sonne“ auf „Wonne“ und zum fünftenmal „vergeblich erworben“ auf „elend verdorben“ gereimt hatte, erwischte Zappel den jungen Musenboten, quitierte den Brief mit einer schallenden Ohrfeige und warf die Blumen seiner Ruh vor, welche sie gemüßlos und zufrieden auffraß.

Eine halbe Stunde darauf erschien der Lehrer im Wirtshause. „Wirtshaus!“ brüllte er, da niemand anwesend war, „sperrt die Gistbude zu, wenn —“ er verstummte denn in der Tür erschien Zappel mit unheilverkündendem Gesichte.

„Brüll' nicht,“ sagte er mit erzwungener Ruhe, „bist nicht in der Schule, im übrigen brauchst in der Früh kein Hen mehr zu schicken, meine Ruh hat genug zu fressen.“

„Was?“ rief der Lehrer wütend, „nicht genug daran, daß sich die Damen an deinem Schlangenfresse den Magen ruinieren, willst du ihnen noch den geistigen Genuß verkümmern —“

„Schlangenfresser?“ brüllte Zappel, blutrot vor Zorn, „Schlangenfresser?“ wiederholte er, da flog auch schon der Lehrer mit einem Schwunge, den er in seinen besten Turnstunden nicht erreichte, zur Tür hinaus. Er benützte den seltenen Schwung, um sich gerade vor dem Fenster der Damen einen Purzelbaum zu leisten, der Rosis schallendes Gelächter hervorrief, dann schlich er davon.

Kurz danach erschien der Bürgermeister mit seinem wadenlosen Schatten in Begleitung des Gemeindevachtmeisters.

„Fleischhauer und Gemeindevirt Zappel,“ rief er mit erhobener Stimme.

„So heiß ich,“ antwortete dieser, ohne sich von der Hausbank zu erheben.

„Ist es Tatsache, daß ihr den Lehrer Johannes Rufer tätlich infiltriert habt?“ „Insultiert,“ sagte leise, aber eindringlich der Kandidat der Philologie Schnapps; „insultiert?“ wiederholte willenlos Huber.

„Hinausgelehnt habe ich den Herren Johannes Rufer,“ antwortete Zappel, in Ton und Sprache die geschraubte Redeweise Hubers kopierend.

„Dann folgt mir auf das Gemeindeamt,“ rief Huber.

„Fallt mir mit ein,“ sagte Zappel gemüßlich.

„Was,“ Repetenz gegen die Obrigkeit?“ schrie Huber erbost, „ich greife zur Prädialgewalt, Serefschant (Sergeant), ergreift den Zupulpauteu.“

Obzwar sich der Nachtwächter durch die französische Ansprache etwas gekräftigt fühlte, schritt er dennoch, eingedenk schon genossener und in Anhoffnung noch zu genießender Gratistiere sowie in Anbetracht der muskulösen Arme Zappels nicht ein, sondern replizierte achselzuckend: „Geh'n ma, Herr Huber, sonst flieg'n ma alle zwa auffa“; damit ließ er den ratlosen Huber stehen und zog sich schleunig zurück, ihm folgte ebenso schleunig der Kandidat der Philologie Schnapps, worauf der isolierte Huber es ebenfalls für ratsam hielt, den Rückzug anzutreten.

Für den Lehrer folgte eine schwere Zeit. Er hatte einen etwas empfindlichen Magen und ver-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giti.

Br. 38

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1909

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Plattdeutschen überfetzt von A. Grund.

5. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Was ging mir durch den Kopf? So nahe die Grenze! Einmal diese im Rücken, dann können mir die Preußen nachschließen. Der Wirt hätte mir möglicher Weise Vorschub geleistet, hätte mir auch vielleicht einen Vorschuß an Geld gegeben, denn dieses fehlte mir. Hier war kein Landrat und kein Bürgermeister. Der Gendarm war mit dem Wagen wieder zurückgefahren, der mich hier in Empfang nehmen sollte war nicht zu Hause, denn er ließ sich bis jetzt noch nicht sehen. Ich oder b. i. f. f. Preußens Strafgewalt war auf die beiden alten Herren angewiesen. Diese tranken aber Bier. Das Bier war aber schon von Jena her mein Freund und stand zu mir, das wußte ich. Achtzehn Groschen durfte ich täglich auf der Reise verzehren. Heute habe ich noch nicht viel aufgebraucht davon. Ein hübscher Teil davon stand noch gut beim Wirt. Für dieses Geld ließ ich die beiden alten Herren fleißig traktieren. — Der Wirt merkte Mäuse und das war mir lieb. Er schwieg und machte ein Gesicht als — „was geht mich das an.“ Ich erkundigte mich gelegentlich verstoßen nach dem Weg und es ging alles nach Wunsch bis auf zwei Dinge. Ich hatte kein Geld und draußen lag zwei Schuh hoch Schnee. Außerdem noch kein direkter Weg noch Steg und anhaltendes Schneien. Aber — was mir hinderlich war, war auch denen ein Hindernis die mich wieder fassen wollten. Als es dunkel war ging ich nach meiner Stube und zog zwei Hemden, eines über das andere an, um mich vor der Kälte zu schützen, denn Ueberzieher kannte man damals noch nicht und zu einem Mantel hat es mir bis jetzt noch nicht gelangt. Nun war ich fertig, ich hätte gehen können, aber — Geld. Und nun kam noch ein anderer Gedanke und dieser stieß meinen ganzen Plan um.

Mein alter Vater hat mich in jedem seiner Briefe gebeten, ich soll um Gotteswillen keinen Fluchtversuch machen; er wäre ein alter Mann, und bei einem mißlungenen Fluchtversuch würden wir uns niemals wieder

zu sehen bekommen. Ich müßte ja bald freigesprochen werden, meinte der alte gute Mann. Natürlich mußten wir bald freikommen, das war ja unser Morgen- und Abendgedanke, das schrieben uns unsere Eltern und wir an sie, das sagten uns die Gerichtspersonen und unsere Verteidiger. Diese rieten uns, ja nicht zu appellieren, denn dann könnte es noch lange dauern. Hingegen sollen wir uns an die Gnade des Königs wenden. — Ja, die Gnade! — Als er starb, ja, dann kam die Gnade. Ich habe meinem Vater fest versprochen, nicht an Flucht zu denken, allerdings zu einer Zeit, als ich nicht wissen konnte, daß sie mir einmal so leicht gemacht werden wird. — Aber ich müßte ja bald frei kommen!

Das war ja das grausamste des ganzen Verfahrens gegen uns, daß in uns von den Gerichten immer aufs neue die Hoffnung auf Freiheit geweckt und genährt wurde, was später immer wieder von Ministern und Staatsräten zu Schanden getreten wurde.

Diese Nacht floh mich der Schlaf. Ich quälte mich mit der Frage ab: „Soll ich es tun und darf ich es?“ Keinen kannte ich, keiner mich. Meine beiden Wächter schliefen in den Sofaecken den Schlaf des Gerechten und des Bieres. Ich lag angezogen quer über das Bett. Unten im Wirtshaus war es noch lange lebendig, die Haustür mußte noch offen gewesen sein. — Aber nein! Ich müßte ja bald frei kommen. Ich zog mich also aus und legte mich ins Bett, aber schlafen konnte ich nicht, so sehr ging mir der Fluchtplan durch den Kopf.

War es recht, oder war es unrecht daß ich blieb? Wer weiß es? Einigen von uns gelang es glücklich zu entkommen. v. Massow entkam aus Kolberg, Bönninger aus Silberberg, Wagner und Reihardt aus Magdeburg. Aber ob sie dadurch viel glücklicher geworden sind, weiß ich nicht. Was soll denn so ein halber deutscher Jurist, Theologe und auch Mediziner in der Fremde? Für mich war es jedenfalls besser, daß ich den Plan auf-

gab, denn am anderen Morgen waren es sechzehn oder siebzehn Grad unter Null und der Schnee lag kniehoch. Ich wäre in jener Nacht gewiß erfroren.

Am anderen Morgen kam der Gendarm mit dem Planwagen vor die Tür angepollert. Da ich in der Nacht nicht geschlafen hatte, fror es mich morgens und nun noch sechzehn Grad Kälte und nichts am Leibe. Das war ein starkes Stück. Ich muß es dem Gendarm zum Ruhme nachsagen, daß er nach Möglichkeit für mich sorgte, mir eine Pferdebedecke für meine Füße gab, aber was half das. Der Wind blies uns zum alten Planwagen gerade in die Beihen hinein, daß mir schier die Seele im Leibe fror.

Auf dem halben Weg nach L. begegnete uns der Herr Bürgermeister in seiner Glaskutsche und ließ halten. Er frug den Gendarm nach Zweck und Ursache. Er saß in der wohlverschlossenen Glaskutsche, fuhr mit dem Wind und bei ihm saß seine junge, warme, hübsche Frau, welche mit rosenroten frischen Wangen durchs Fenster blickte. Ach, wie gern hätte ich mit ihm getauscht und mich zur kleinen hübschen Frau Bürgermeister gesetzt. Aber so etwas darf doch nicht sein, also nur immer weiter „Hü!“

Am Abend kam ich im Kloster L. an. In der Wirtsstube saßen acht bis zehn junge Leute die sich bald als W . . . burger Primaner (Oktavaner) auswiesen. Ich ging in die dunkle Ecke, setzte mich an den warmen Ofen und betrachtete sie. Es waren ganz frische nette Burschen, für welche ich stets, auch heute noch, ein warmes Herz habe. Aber an diesem Abend war es mir zu kalt, ich mußte erst austauen um mehr Interesse für meine Umgebung zu finden. Sie tranken Bunsch. Als ich mit meinem Gendarm ins Zimmer trat, dämpften sie ihre Unterhaltung zu einem Flüstern und Bispeln herab, denn sie schienen zu merken, was für einen Verbrecher sie vor sich hatten. Der Gendarm gab dem Wirt, dieser wieder den Studenten Auskunft, und als sie sich davon überzeugt hatten, daß sie einen waschechten Königsmörder vor sich hatten, kam einer von ihnen, anscheinend ihr Oberster, zu mir, und präsentierte mir ein Glas ihres Getränkes. Er frug mich, ob ich mich nicht zu ihnen setzen wollte. Ich mußte, dank meiner Müdigkeit, dieses Anerbieten abschlagen, was ihn jedoch nicht hinderte in Kurzem zu erzählen, daß sie auf dem W . . . burger Gymnasium eine kleine Burschenschaft errichtet hätten und er der Sprecher dieser Verbindung wäre.

Das war ja nett. Der preussische Staat hat uns als abschreckendes Beispiel vor alle Welt hingestellt und nun fingen die Primaner auf den Mittelschulen damit an, womit wir auf der Hochschule aufhörten. Nein, es ist doch nichts mit der Todesstrafe, und mit der Abschreckungstheorie erst recht nicht.

Als ehrlicher Bursch redete ich ihm zu und wies ihn auf die Gefahr für seine Freiheit hin. „Lieber lassen sie Deutschland seinen schiefen Gang gehen. Sehen Sie mich an.“ Aber er wußte es natürlich besser — je jünger die Menschen sind desto besser wollen sie alles wissen; — sie hätten es viel zu schlau eingesädelst um aufgedeckt zu werden, mit Spitznamen, Stichwort und geheimer Verschwörung.

Da war natürlich nichts zu machen. Ich ging zu Bett.

Kapitel 7.

Den anderen Tag kamen wir in Magdeburg an und es war die höchste Zeit, denn nun fiel das schreckliche Unwetter ein, welches 1837, in den ersten Apriltagen in ganz Norddeutschland alle Wege und Stege verschloß.

Wir fuhren in die Zitadelle, zu der Wohnung des Platzmajors. Dieser war vor meiner Zeit Platzmajor in Silberberg gewesen. Ich mußte ihm daher erzählen, wie es nun dort aussah. Dabei blickte ich durchs Fenster, um zu sehen, wie es hier aussah. Als er das merkte, schüttelte er mit dem Kopfe und sagte: „Hier bleiben Sie nicht, Sie kommen in das Inquisitoriat.“

Das war schlimm. Eine Festung mag noch so schlimm sein, man hat doch wenigstens Raum in den alten Kasematten, um Bewegung machen zu können, man bekommt doch ab und zu einen Menschen zu sehen. Kurz und gut; das Ganze ist nicht dazu gemacht um einen Menschen zu schuhriegeln. Aber was lehrte sich der preussische Staat daran uns zeitweilig in einem Zellengefängnis unterzubringen? Wir gingen ins Inquisitoriat. Dort passierten wir mehrere Höfe bis an den letzten Flügel, der mit seinen Fenstern nach Norden lag. Er hatte drei Stockwerke, in jedem gegen zwanzig Zellen, drei lange durch das ganze Gebäude laufende Gänge, auf jedem eine Schildwache.

Als mich nun der Herr Platzmajor ins Inquisitoriat abgeliefert hat, stand ich in der Stube des Gefängnisinspektors und dieser Herr und sein Handlanger der Schließer D . . . mann standen vor mir und blickten mich an und ich — das ist nämlich nicht verboten — blickte sie wieder an. „Jetzt muß ich Sie aber bitten“, sagte der Inspektor, hielt aber inne. — „Was“, frug ich. — „Es ist Vorschrift vom Kommandanten“, stammelte er weiter. — Ich konnte mir sein Gerede nicht erklären und drehte mich zum Schließer. „Daß Sie sich nackt ausziehen.“ Als ich ihn darauf verwundert anblickte, weil das noch in keinem Gefängnis von mir verlangt worden war, nicht einmal im Untersuchungsgefängnis, da blänkte dem Kerl von seinem dumm-dreisten Gesicht ein sanersüßes fettes Grinsen, als wäre ihm das Maul mit Gänsefett eingeschmiert. Etwas Geschnalzenes hat diese Sorte Menschen überall und

auch etwas Saueres. Dieser hatte auch noch etwas freches. Und weil er obendrein noch wußte, daß er früher bei dem Herrn General H . . . , dem ersten Kommandanten, Uniform gepußt hat und das allgemeine Ehrenzeichen im Knopfloch trug, das er einmal für seine Verdienste um den preussischen Staat und um die Stiefel seiner Festungskommandanten erhielt, gesellte sich noch ein blöder Stolz hinzu.

Aber was half das alles. Ich mußte zeigen wie ich erschaffen war und als sie meines Herrgotts Machwerk besahen hatten, visitierten sie auch meines Schneiders Kunstwerk, indem sie die Taschen meiner Kleidung umdrehten und sogar die Nähte untersuchten, ob darin keine Pistolen, Messer oder gar Geld vorhanden waren.

Als dies geschehen war, durfte ich mich wieder anziehen und sie fielen über meinen Koffer her. Eine alte, silberne Taschenuhr, die schon so lange stand als ich saß, weil ich das Geld zum reparieren nicht aufzutreiben vermochte und mir an der Zeit und Stunde auch gar nichts gelegen hat, wurde zuerst mit Beschlag belegt. Darauf kam ein alter Pfeifendeckel, ein Klemmedeckel zum Vorschein. „Ist das Silber?“ frug der Inspektor. „Ja“, antwortete ich, denn mir schoß der Gedanke durch den Kopf, daß dieser silberne glänzende Deckel einen Schein von Wohlhabenheit auf mich werfen konnte; gelogen habe ich dabei auch nicht, denn er war wirklich von Silber, wenn auch von Neusilber. Nachdem sie mir noch meine goldene Tuchnadel, die ich von meiner Schwester zu Weihnachten geschenkt bekommen habe, ferner meine Schreib- und Zeichenutensilien abgenommen und zu den Personalakten gelegt haben, konnte ich meine Nummer Sicher beziehen.

Diese lag im untersten Stockwerk und war im ganzen Haus dadurch bekannt, daß weder Mond noch Sonne trotz ihrer erdentlichsten Mühe es nicht fertig brachten sich ihre Einrichtung zu besehen. Das ist allerdings zu verstehen. Das Fenster war nämlich ein Loch von anderthalb Fuß im Geviert. Es war oben unter der Decke angebracht, rechts und links mit Scheuklappen versehen, damit die beiden Himmelsgestirne ja nicht etwa um die Ecke blicken konnten. Wenn an langen Sommertagen die Sonne es doch durchsetzen wollte und soweit herunkam, so schob sich die hohe Mauer des Hofes und der Festungswall vor ihr liebliches Antlitz und das schönste Geschöpf unseres Herrgottes mußte sich vor einem Menschenwerk für besiegt erklären. Wenn ich meinen Dreifuß auf den Tisch stellte und auf ihn kletterte, so hatte ich Aussicht auf einen kleinen Hof, eine reinliche Mauer und ein schwarz-weiß gestrichenes Schilderhaus. Die einzige Abwechslung in dieser Aussicht war, daß beim schlechten Wetter der Posten im Schilderhaus stand, bei gutem hingegen vor demselben auf und ab lief.

Meine Nummer, und so waren sie alle, maß in der Länge zwölf, in der Breite sechs Fuß. Ein Ofen stand nicht in der Zelle, wir hatten Luftheizung. Die warme Luft strömte durch ein Loch in der Decke von oben herunter, die frische kalte, durch ein solches im Boden von unten hinauf, so daß wir permanent kalte Füße und heiße Köpfe hatten. Ob das für unsere Gesundheit zuträglich war? Es war eine neue Erfindung eines übergescheidten Baumeisters, dessen Spezialität Gefängnisbauten waren. Um diese Neuerung auf ihre sanitären Wirkungen auszuprobieren konnten sie keine geeigneteren Leute finden als uns. Wir hatten eine schöne Reihe Jahre vor uns und wenn wir es aushalten würden dann war die Sache probat. In der Tür war ein kleines Loch mit einer Klappe. Zu meiner Zeit ist diese, Gott sei dank, nicht benützt worden, aber meine Kameraden erzählten, daß der frühere Kommandant, Oberst von B . . . stein, der später wegen schamloser Niederträchtigkeiten selbst auf Festung kam, allerdings nicht auf dreißig Jahre, sich öfters das Vergnügen machte sie sich durch diese Klappen zu begucken, auch manchmal gute Freunde mitbrachte und sie denselben zeigte. Das Gucken hatte so lange gedauert bis einmal der Mann mit dem beschränkten Untertanenverstand, Seine Excellenz der Minister v. Kochow, auf seiner Durchreise selbst auf den Gedanken kam, sich die natürlichen Folgen seiner kräftigen Regierung zu besehen, durch eine solche Klappe den Kopf steckte und sein Kunstwerk beschaute mit welchem er in vierjähriger Haft aus einem rothbackigen frischen Studenten, ein bleiches, abgegerntes Leichenbild machte. Als er das sah, schämte er sich seines Machwerkes, und verbot ein für allemal die Klappenguckerei. Der Oberst B . . . stein hätte sich zwar nicht geschämt, aber er mußte es doch auf höheren Befehl einstellen.

Ja! Bleiche, greise wandelnde Leichen waren sie geworden, diese frischen gesunden Leute, durch deren Adern das Blut so lebenslustig geflossen war und deren Glieder nun steif, wie solche von alten Leuten waren, auf deren Geist nun die Gefängnisqual, menschliche Niedertracht und Hoffnungslosigkeit lastete.

Als ich von der Visitation mit dem Schließer nach meiner Nummer ging, stand vor einem meiner Löcher, welches gerade ausgelegt wurde, ein alter, lieber Bekannter. Ich kannte ihn noch in seiner vollen Blüte, als noch sein Lebensfrühjahr sich um sein Haupt, Schultern und Lenden schmiegte. Als was stand er nun vor mir? Die ausgebrannte Asche seines früheren Lebens. Und was sprach er zu mir als er mich erkannte? „Unglückseliger Mensch, wie kommst du hieher?“

Das war der Empfang der mir hier von einem meiner besten Freunde zuteil wurde. Ich konnte wenigstens noch lachen und zufrieden sein, denn ich habe es

bis jetzt besser gehabt wie meine Freunde hier. Sie saßen schon über drei Jahre hier ohne daß sich in dieser Zeit ihre Lage gebessert hätte.

In meinem Loch angekommen, blickte ich zuerst um mich. Vier kahle weiße Wände, ein Tisch mit Schemmel, ein Bettgestell mit einer Seegrasmatratze und ganz oben unter der Decke das bereits erwähnte kleine Fenster. Das übrige war mir schon bekannt, nur was vom Fenster aus zu sehen war kannte ich noch nicht. Ich stellte also meinen Schemmel auf den Tisch und kletterte auf diesen improvisierten Ausguck. Schnee, vier Fuß hoher Schnee und mitten darin das Schildhaus, in demselben ein grauer Wurm von Schildwache, der so still stand wie meine Taschenuhr. Für einen Gefangenen ersetzen die Wachposten gewöhnlich die Uhr, denn nach dem regelmäßigen Aufziehen der Posten kann derselbe die Zeit berechnen. Bei Tag sind sie ganz possierlich, hingegen bei Nacht lästig und unbequem. Sie stören den Schlaf mit ihrem „Halt wer da“-Rufen, mit ihrem Aufschlagen mit dem Kolben auf die Dielen oder mit ihrem leisen Singen oder Pfeifen mit welchem sie sich die Angst vertreiben.

„Na,“ dachte ich, „steh' nur, in zwei Stunden wirst du abgelöst, das kannst du schon aushalten“; als ich aber noch ferner über sein und mein Schicksal nachdenken wollte, ward die Thür aufgeschlossen und mein Koffer hereingebracht. „Na“, sagte der Schließer, „das nenne ich eine Dreistigkeit, schon in der ersten Stunde da hinauf zu klettern.“

„Was“, sagte ich, „darf ich das nicht?“

„Davon habe ich nichts gesagt,“ gab er zur Antwort und dabei glänzte ihm von seinem Gesicht wieder das süßsaure Gänsefett und in seinem Blick las ich seine Gedanken. Ich schien ihm einer von jener Sorte zu sein, die sich viel herausnehmen wollen.

Donnerwetter, wie war ich da schnell von meinem Thron herunter und vor ihm. Er hätte mir gar nichts zu sagen und wenn er glaube, daß ich etwas tue, was ich nicht soll, so kann er mich anzeigen; er hätte mir nur aufzuwarten, im übrigen hatten wir aber nichts miteinander zu schaffen. Oh, meinte er, ich wäre ein höllisch kratzbürstiger Kerl. Aber so wären sie alle gewesen und alle hätten sie gezähmt. Auch mich werden sie noch zahm kriegen.

Gerade als ich auf diese Unverschämtheit losbrechen wollte, kam der Inspektor hinzu und frug, was da los wäre. Ich erzählte ihm den Vorfall und frug ihn zugleich, ob dem Schließer das Recht zukomme mir ohne Ursache mit derartigen unanständigen Redensarten unter die Augen zu treten. So lange ich nicht zum Fenster hinausgesprochen habe hat er mir gar nichts zu sagen, war seine Antwort. Damit wandte er sich an den Schließer und gab ihm wegen seiner Dumm dreistigkeit

einen Verweis. Dafür schnitt ihm der Kerl ein Gesicht, voll Gift und Galle und brummte beim Verlassen der Zelle etwas vom „General“ und „wissen kriegen“ in den Bart.

Der Inspektor hatte drei Pfund Tabak unter dem Arm und erzählte mir, daß mein Vater eine Kiste Tabak schon vor meiner Ankunft hieher geschickt hätte, von welchem er mir nach Bedarf zukommen lassen wird. Das war gut. Ebenso gut war es auch, daß ich bei dieser Gelegenheit erfuhr, wie Inspektor und Schließer zu einander standen und ich sagte schadenstroh zu mir: „Wenn die Teufel streiten, haben die armen Seelen Feierabend.“

Ich stopfte eine Pfeife, legte mich, noch müde von der Reise, auf meine Matratze und schlief ein. Dabei verbrannte ich meinen Schlafrock — höchstwahrscheinlich zur Strafe, weil ich meinen Pfeifendeckel für echt silbern ausgegeben habe — der so schon angefengt war und zwar durch alle neun Stockwerke. Mein Schlafrock hat mit der Zeit sovieler Häute bekommen, indem ich ihn, wenn er schmutzig war, jedesmal neu überziehen ließ, wie einstens Achilles sein Schild mit neuen Ochsenfellen.

Er glimmte auch noch als der Schließer in die Zelle trat ohne eigentlich darin etwas zu tun zu haben.

„Gottes Donner,“ rief er, „Sie brennen!“ und half mir das Feuer auslöschen. Natürlich mußte ich mich bedanken. Dadurch schien der Schließer zu fühlen, daß er bei mir nun Oberwasser hatte und fing denn auch sofort zu schmeicheln an und wurde zutraulich wie ein Hund, der seine Prügel bekommen hat. Es dauerte nicht lange, da bekannte er vollends Farbe.

„Sie dürfen,“ sagte er, „dem Inspektor nicht allzusehr trauen, denn er ist zwar freundlich ins Gesicht, aber falsch hinter dem Rücken. Was ich für Sie tun kann soll geschehen. Vorhin war ja alles nur Spaß und — hm — warum verstehen Sie keinen Spaß?“

Kurz, der war gerade so ein Schubeisatz von Kerl, wie ich solche während meiner Festungshaft zu Dingen kennen gelernt habe. Kennmal klug, hinterlistig, voller Schadenfreude, zu jedem Dienst für seine Vorgesetzten bereit, und wäre es auch der niederträchtigste. Dabei feig, sobald man ihnen einmal die Zähne zeigte.

Mein Tabak stach ihm in die Nase. „Wohl ein guter Tabak,“ frug er.

„Ja“, sagte ich. „Wollen Sie ihn einmal versuchen?“

„Nein,“ wehrte er ab. „Wo denken Sie hin? Ich werde mich doch nicht bestechen lassen.“

„Schön,“ sagte ich, „dann lassen Sie es.“

(Fortsetzung folgt.)

dürfte eine der rückständigsten sein. Trotzdem den Sozialdemokraten auf ihr Drängen hin wiederholt eine Aenderung der Gemeindevahlordnung in Aussicht gestellt wurde, trotzdem der Reichsrat und das Land Krain ihre Wahlordnung im modernen Sinne änderten, verschließt sich die Gemeinde Laibach hartnäckig jeder gerechten Aenderung ihrer Wahlordnung, damit die herrschende radikal-slowenische Partei keine Einbuße an ihrer Macht erleide. In ihrem Hauptorgane droht die Partei, wie schon gemeldet wurde, mit Einsetzung der Obstruktion, wenn das neue Gemeindegesetz eingebracht werden sollte. Doch dürften selbst die Obstruktionsgelüste der liberal-slowenischen Partei die Reform der Gemeindevahlordnung vielleicht verzögern, kaum aber auf die Dauer verhindern.

Salzburg.

Am 15. d. abends haben in der Sitzung die deutschfreihheitlichen Abgeordneten des Salzburger Landtages beschlossen, sich zu einem einheitlichen Klub zusammenzuschließen, zu dessen Leitung, kaiserlicher Rat Haagen als Obmann, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Stölzel und Vizebürgermeister Ott als Stellvertreter und Abgeordneter Hueber als Schriftführer gewählt wurden. Der neue Klub wird 15 Mitglieder zählen.

Böhmen.

Der böhmische Landesausschuß hat am 15. d. entgegen dem Wunsche der Deutschen, die zwei deutsche Landtagsaktuare verlangten, die tschechischen Vizesekretäre Dr. Dvorak und Dr. Wellner und nur den deutschen Konzeptsbeamten Dr. Wattle zu Landesaktuaren ernannt.

Aus Prag wird unter dem 16. d. berichtet: Der Klub der tschechisch-agratischen Landtagsabgeordneten hielt gestern abends unter dem Voritze des Abgeordneten Dvorak eine Sitzung ab. Abgeordneter Dvorak und Reichsratsabgeordneter Udrzal referierten über die letzten Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienenst auf Flottmachung des böhmischen Landtages. Der Klub beschloß, sich im böhmischen Landtag für ein einheitliches Vorgehen aller tschechischen Abgeordneten in den grundsätzlichen Fragen einzusetzen.

Der Klub der tschechisch-radikalen Abgeordneten beschloß, gleich in der ersten Sitzung des Landtages den Antrag Dr. Bagas, betreffend die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, zu wiederholen.

trug die derbe Bauernkost nicht und im ganzen Orte konnte nur Mali nach städtischer Art kochen.

Nun lebte im Orte eine Familie Schmied, Besitzerin eines schon etwas angesäuerten Töchterchens, namens Leni, die in der Stadt kochen gelernt hatte und sehr heiratfähig war.

Dem Oberhaupt dieser Familie lief der Lehrer in die Arme, als er mit verstimmtten Magen und Herzen wütend in die Schule ging.

Das Leid macht mitteilbar und war Schmied bald über die Schmerzen Mufers orientiert und lud ihn ein, sich einmal von der Kochkunst seines Töchterchens Leni zu überzeugen; der ausgehungerte Lehrer nahm dankbar an; er dachte wie das hungrige Mäuschen in der Fabel: „Einmal ist keinmal.“

„Mit dem Essen kommt der Appetit“, aus einer Einladung wurden mehrere; Leni sah im Hauskleide nach dreistündiger Toilette ganz erträglich aus und als eines Tages der Lehrer mit seligem Lächeln eine Gans tranchiert hatte und Leni ihm liebevoll das schönste Stück auf den Teller legte, näherte sich sein Fuß leise und dankbar dem zarten Füßchen Lenis.

Papa Schmied, der eine feine Witterung zu haben schien, stand auf und holte aus dem Keller eine bestaubte Flasche.

Diesem wiederholten Ansturm erlag der Lehrer. Bald darauf lag Leni mit wogendem Busen verschämt an seiner Brust, während Mama Schmied Tränen der Rührung über das junge Glück vergoß.

Höchst zufrieden über den Verlauf der Dinge ging Papa Schmied tags darauf in seinen Weingarten; da er Zappel begegnete, beeilte er sich, diesem das erfreuliche Ereignis mitzuteilen.

Nachdem er flüchtig gratuliert hatte, eilte Zappel davon, um die Nachricht von des Lehrers Verlobung Rosi brühwarm zu überbringen. Von weitem schon erblickte er Rosi mit einer Handarbeit beschäftigt im Hausgarten sitzen. Da plötzlich eilte ein junger, schlanker Offizier an ihm vorüber, sprang über den niedrigen Baum und stürmte auf Rosi zu,

Das Exekutivkomitee der tschechisch-katholischen Partei hielt am 15. d. hier eine Sitzung ab, in welcher eine Rundgebung für ein einheitliches Vorgehen aller tschechischen Abgeordneten angenommen wurde. — Die tschechische sozialdemokratische Partei beruft für den 21. d. den Vorabend des Zusammentrittes des böhmischen Landtages, eine ganze Reihe von Demonstrationsversammlungen mit dem Thema „Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht in den böhmischen Landtag“ ein.

Aus Stadt und Land.

Von unseren Gerichten.

Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, wurde der bekannte Anzeigenverfertiger und L.-A. Dr. Beloslav Kufovez am 19. Mai 1909 wegen seiner famosen Anzeigen betreffend die Ereignisse am 20. September vorigen Jahres vom Einzelrichter Landesgerichtsrat Erhartic zu einer Geldstrafe von 200 K verurteilt. Dr. Kufovez hat gegen dieses Urteil zuerst den Einspruch erhoben mit der Begründung, daß er durch seine politische Tätigkeit abgehalten gewesen sei, zur Verhandlung zu kommen. (!) Darauf wurden eingehende Erhebungen über die angestrebte politische Tätigkeit des Dr. Kufovez gepflogen. (!) Endlich wurde der Einspruch, welcher seiner eigenen Begründung zufolge von vornherein abzuweisen gewesen wäre, verworfen. Nun hatte Dr. Kufovez auch die Berufung angemeldet und eine Berufungsausführung erstattet, in der es von Rechten, Beleidigungen, Verdrehungen und Vernachlässigungen wimmelt. So behauptet Dr. Kufovez mit aller Bestimmtheit, daß er seine schändlichen Anzeigen über Aufforderung des ersten Staatsanwaltes Herrn Dr. Emanuel Bayer erstattet habe. Unter anderem findet sich in dieser Eingabe auch die für jeden Kenner des Altes vollkommen haltlose Behauptung, daß die inkriminierten Handlungen schon verjährt seien. Immerhin hatte Dr. Beloslav bei unserem Kreisgerichte Glück. Das Urteil des ersten Richters wurde aufgehoben. In der Begründung ist unter anderem von der Möglichkeit einer Verjährung (!) die Rede. So stehen nun die von Dr. Kufovez so schwer gekränkten Personen heute glücklich dort, wo sie vor einem Jahre gestanden sind. Dank der gründlichen Behandlung dieser Strafsache durch unsere Gerichte

die ihm in jubelnden Entzücken um den Hals fiel. Sie errödete heftig, als sie dann den eintretenden Zappel bemerkte, stellte jedoch die beiden Herren einander vor: „Herr Zappel, unser lieber Hausherr, Leutnant von Prasnik, mein Bräutigam.“ „Ich gratuliere“, sagte Zappel mit tonloser Stimme. Er begab sich auf sein Zimmer und schloß sich ein. Da überkam ihn das erste große Leid seines bisher sorglosen Lebens. Ein wildes Stöhnen erschütterte den mächtigen Körper; er warf sich auf sein Ruhebett, vergrub den Kopf in die Kissen und knirschte in ohnmächtigem Schmerz mit den Zähnen. Dann kamen langsamer und immer mächtiger die Tränen und mit den Tränen kam auch langsam seine Selbstbeherrschung wieder. Er begann das Unsinnige seiner Idee einer Vereinigung mit Rosi einzusehen und beschloß, männlich sein Herzleid zu überwinden.

Dann kleidete er sich um und eilte zu Huber, um sich mit diesem auf Grund der geänderten Verhältnisse zu versöhnen.

Der saß gerade schweigend über einem Pensum, während es sich sein philologischer Quälgeist bei einer Flasche Rotwein gütlich tat.

„Himmelfreuzkrugisaftradiwoministernhallelujah!“ rief Huber, als er die Trauermär vernahm.

„Aber Herr Huber,“ sagte strenge der Mentor, „Sie vergessen Ihre ganze gute Erziehung.“

„Ah, der Stadtsrad red't“, rief Huber mit unheilverkündendem Lachen, „geh' her, Stadtsrad!“, und mit einem hörbaren Klaps setzte seinem Erzieher den Zylinder auf die Locken, mit einem kräftigen Faustschlage trieb er ihm denselben bis an die Ohren, dann öffnete er weit die Tür.

An der Körperstelle des Kandidaten, die während seines Landaufenthaltes am meisten an Rundung gewonnen hatte, traf ihn der Stiefelabsatz Hubers und bewog ihn, mit einem Hertsprung das Freie zu gewinnen.

„Ah!“ sagte Huber, nun völlig erleichtert, dann zog er den städtischen Anzug, den er seit einiger Zeit trug, aus und schlüpfte mit einem Ge-

hat Dr. Beloslav inzwischen auch Zeit gefunden, in den Landtag gewählt und immun zu werden. Die Verhandlungen gegen die deutschen „Verbrecher“ vom 20. September 1908 konnten nicht rasch genug stattfinden. Staatsanwaltschaft und Gericht arbeiteten fieberhaft. Am 20. September war der Kummel, am 6. Oktober schon sauste das Schwert der Frau Justitia auf die Köpfe der jungen deutschen Angeklagten nieder. Dieser Bursche Dr. Kufovez aber ist derselben Frau Justitia allem Anscheine nach ein noli me tangere. Da gibt es nur verbundene Augen, hingegen kein Schwert. Auf diesen Fall, dem die deutsche Presse ihre gespannteste Aufmerksamkeit widmen wird, paßt wieder einmal das Wort: „Traurig aber wahr!“ Wir glauben, es ist notwendig, daß gewisse Unzulänglichkeiten nunmehr im Parlament zur Sprache kommen.

Die Cillier Bezirksvertretungswahlen vor dem Verwaltungsgerichtshofe.

Am 15. September gelangten vor dem Verwaltungsgerichtshofe unter dem Vorsitz des ersten Präsidenten Marquis von Bacquehem die Beschwerden der Elise Hausenbichler und des Dr. Sernec, ferner der Cillier Stadtgemeinde gegen die steiermärkische Statthalterei wegen der Cillier Bezirksvertretungswahlen zur Verhandlung. Es handelt sich um eine Reihe von Wählern des Großgrundbesitzes, die, nach der Behauptung der Beschwerden, nicht gleichmäßig behandelt worden sein sollen. Ein Teil der Beschwerden richtete sich gegen Entscheidungen der Cillier Bezirkshauptmannschaft. Dieser Teil wurde als unzulässig abgewiesen, da nach dem § 12 des Gesetzes über die Bezirksvertretungen ein Rekurs an die Statthalterei nur dann zulässig ist, wenn die Bezirksvertretung einem Begehren um Aenderung der Wählerlisten nicht nachgekommen ist, was im vorliegenden Falle nicht zutrifft, so daß die Beschwerde gegen die Bezirkshauptmannschaft direkt beim Verwaltungsgerichtshofe zu erheben war, ferner, daß die Beschwerde innerhalb der gesetzlichen Frist von 60 Tagen nicht erhoben wurde. In den anderen Punkten handelt es sich vornehmlich darum, daß eine Anzahl von Personen in die Wählerlisten nicht eingetragen wurden, weil ihre Steuerleistung aus dem Grundbesitz allein nicht die erforderliche Höhe erreichte, andere wieder in die Listen aufgenommen wurden, trotzdem nach Angabe der Beschwerdeführer ihre Steuerleistung die vorgeschriebene Höhe nicht erreichte. In den letzten Fällen entschied der Verwaltungsgerichtshof, daß die — zumeist windischen — Beschwerdeführer nicht legitimiert seien, weil es sich nicht um ihr eigenes Wahlrecht

fühl des Behagens in seinem blauen Tuchanzug. Hierauf begab er sich mit Zappel zum Lehrer, um diesen ebenfalls von Rosis Unerreichbarkeit zu verständigen.

Der saß ziemlich trübselig in seiner Stube. „Kommt Ihr, mir zu gratulieren?“ fragte er mit einem Anfluge von Galgenhumor.

Huber trug ihm den Sachverhalt vor. „Kannst wieder bei mir essen“, setzte Zappel hinzu.

„Es ist zu spät, seufzte der Lehrer resigniert, „ich bin schon verlobt.“

„Ach was!“ rief Huber, „schau mich an, ich war auch schon schon verlobt und leb' noch immer.“

„Ihr habt gut reden“, sagte der Lehrer kleinlaut, „Ihr kennt die Schmiedmutter nicht.“

Nach langem Zureden gelang es den beiden Freunden, den Lehrer zu bewegen, zu Schmieds zu gehen und um die Rückgabe seines Wortes zu versuchen. Sie begleiteten ihn bis zur Tür des Schmiedhauses, um ein Durchbrennen zu verhindern.

Der Lehrer verschwand in der Tür des Hauses; es verging eine Viertelstunde, eine halbe Stunde, er kam nicht wieder.

Da zog der ehrlich betrübte Ueberrest des Komitees für Fortschritt und Einigkeit nach Zappels Haus, um mit einem solenen Dämmerstopp die Genesung seiner Mitglieder zu feiern. Der Lehrer aber saß leidlich zufrieden an der Seite Lenis im Hausgarten mit dem angenehmen Bewußtsein eines Mannes, dem die Mitgift seiner Braut vor wenigen Stunden auf das dreifache des ursprünglichen Bestimmten erhöht wurde.

Gedenket des „Deutschen Schmiedvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten sowie bei unversehrten Gewinnten!

handle. In dem ersten Beschwerdefälle wurde festgestellt, daß sich der Grundbesitz und die Steuerleistung der Beschwerdeführer nicht ausschließlich aus landwirtschaftlichem Grundbesitz zusammensetzen und daß jene Stadthäuser, die nach der Auffassung der Beschwerden hinzuzurechnen seien, in keinem innigen Zusammenhange mit dem landwirtschaftlichen Betriebe stehen. In diesen Fällen wurden die Beschwerden als unbegründet abgewiesen. Bezüglich eines Falles, in welchem den Erben eines Großgrundbesitzes das Wahlrecht zuerkannt wurde, entschied der Verwaltungsgerichtshof, daß dies mit Recht geschehen sei, weil sich die Erben bereits erberklärt hatten, das Wahlrecht in diesem Falle nicht an die Person, sondern an den Grundbesitz gebunden sei und somit auch das Wahlrecht ihnen bereits zustand. In einem gleichen Falle, wo die Erberklärung jedoch noch nicht erfolgt war und das Wahlrecht infolgedessen noch nicht zuerkannt war, erkannte der Verwaltungsgerichtshof die Auffassung der Statthalterei an. Bezüglich einer Beschwerde des Dr. Sernec, daß dem Bürgerversorgungsfond das Wahlrecht im Großgrundbesitz zuerkannt wurde, hat der Verwaltungsgerichtshof die Beschwerde ebenfalls abgewiesen, weil Dr. Sernec zur Beschwerdeführung nicht legitimiert erscheint.

Die Briefe des Herrn Alstich. Herr Handelskammerrat Karl Mörtl ersucht uns um Veröffentlichung nachstehender Erklärung: „Der hiesige Landesbürgerschullehrer August Alstich hat an mich ein Schreiben gerichtet, welches mit den in der „Deutschen Wacht“ abgedruckten, an die Herren Dr. von Jabornegg, Julius Ratusch, Dr. Gregor Jesenko, Dr. Fritz Zangger und Dr. Otto Ambroschitsch gerichteten Schreiben gleichlautend ist. Dieses Schreiben ist mir, da ich verreist war, erst heute zugekommen. Ich schließe mich hiemit der in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ veröffentlichten Erklärung der Herren Dr. Heinrich von Jabornegg, Julius Ratusch, Dr. Gregor Jesenko, Dr. Fritz Zangger und Doktor Otto Ambroschitsch vollinhaltlich an. Cilli, 18. September 1909. Karl Mörtl.“

Vermählung. Am 15. d. M., fand um 10 Uhr vormittags in Pleterowitsch die Trauung des Herrn Eugen Walzer, Kaufmannes, mit Fräulein Käthe Wilfling statt. Trauzeugen waren für die Braut Herr August Westen, Fabrikbesitzer und für den Bräutigam Herr Franz Walech, Kaufmann aus Pettau. Herr Walzer, der sich weit und breit der größten Beliebtheit erfreut, wurde an diesem Tage durch viele Glückwünsche aus nah und fern erfreut. Nach dem Festmahle trat das neuvermählte Paar eine Reise nach dem Süden an.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag vormittags, findet in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt, in dem Pfarrer May über „Elternpflichten“ predigen wird.

Vom Deutschen Hause. Die Winterräumlichkeiten wurden bereits in Stand gesetzt und es hat der Hotelbewart Herr Wölfl alles aufgebieten, um dieselben den Besuchern zu einer freundlichen Aufenthaltsstätte zu gestalten. Auch wurde ein neues Zimmer vollständig neu eingerichtet, das für Vereinigungen oder Familienabende recht geeignet erscheint. Möge uns daher unser prächtiges Deutsches Haus Gelegenheit zu manchem Stellbuchein bieten.

Konzert der Cillier Musikvereinskappelle. Am Sonntag den 19. September findet im Deutschen Haus ein Konzert der vollständigen Cillier Musikvereinskappelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhofer, mit nachfolgender Vortragsordnung statt: 1. Rud. Raimann: „Nach Reglement“, Marsch nach Motiven der Operette: „Paula mach' alles“. 2. Joh. Strauß: „Frauenherz“, Polka mazur de Konzert. 3. Em. Tiel: Ouvertüre aus dem Zaubermärchen „Mammon's Palast“. 4. Joh. Strauß: „Geschichten aus dem Wienerwald“, Walzer. 5. F. Bendel: „Andante favori“, Solo für Klarinette, vorgetragen von Herrn Ernst Edl. 6. Joh. Paulton: „Aus dem Dollarlande“, großes Potpourri populärer amerikanischer Lieder und Märsche. 7. a) Louis Ganne: „Marche des Etudiants“; b) Em. Kalman: „Kußlied“ aus der Operette „Ein Herbstmanöver“. 8. Ramillo Morena: „Töff-Töff, eine Automobilfahrt durch das lustige Berlin“, Potpourri. 9. Leo Fall: „Kind du kannst tanzen“, Walzer aus der Operette „Die geschiedene Frau“. 10. J. R. Kral: „Philippovich-Marsch“.

Cillier Turnverein. Der Cillier Turnverein nimmt mit 20. September den Betrieb in allen seinen Abteilungen wieder auf und ladet hiemit deutsche Männer und Frauen zum Beitritte ein. Die gesunden Wirkungen des geregelten Turnens sind so allgemein bekannt, daß man darüber wohl kein Wort zu verlieren braucht. Es glaube auch niemand, der täglich sich in seinem Berufe müde

arbeitet, daß er ohnehin bei seiner Arbeit genug turne und eben wegen seiner Müdigkeit der turnerischen Übungen entbehren könne. Gerade das Gegenteil; denn die Anstrengung bei der Berufsarbeit ist immer eine einseitige und die von derselben herrührende Ermüdung wird durch die allseitige körperliche Betätigung, durch eine gleichmäßige Inanspruchnahme des ganzen Körpers beim geregelten Turnen aufgehoben. Diese sich besonders in einzelnen Körperteilen, wie Armen, Beinen und im Rücken fühlbar machende Ermüdung weicht und macht einer angenehmen Erfrisung platz. Turner, welche schwere körperliche Berufsarbeit haben, wissen dies zu bestätigen. Durch die geregelte Anstrengung beim Turnen werden das Herz und die Lungen zu kräftiger Tätigkeit angeregt und damit wird die Durchblutung des ganzen Körpers eine lebhaftere. Mit diesem sauerstoffreicheren Blute wird dem ganzen Menschen neues frisches Leben zugeführt. Dies möge insbesondere der Kanzleimensch beachten, der infolge seiner sitzenden Lebensweise und oberflächlichen Atmung einen trägen Blutkreislauf besitzt und deshalb allen möglichen Uebeln leichter unterworfen ist als andere, denen ihr Beruf körperliche Anstrengungen auferlegt. Auch jene, welche sich irgend einem bestimmten Zweige der körperlichen Übungen hingeben wollen, finden dazu im Turnvereine Gelegenheit. Ringen, Laufen, Springen und Turnspiele gehören ohnehin zu den völkstümlichen Übungen des deutschen Turnens, eine Fechtabteilung tritt schon jetzt ins Leben, aber auch Schwimmen, Radfahren, Bergsteigen und die Übungen des Wintersportes können im Turnvereine gepflegt werden, so daß dafür nicht erst besondere Vereinigungen nötig sind. Besser ein großer völkischer Verein für körperliche Übungen als verschiedene kleinere, die vielleicht auch international sind. Die deutschen Turnvereine sind auch Stätten der Erziehung, besonders der völkischen Erziehung für unsere Jugend und des völkischen Zusammenschlusses für die Älteren. Ohne das Gebiet der Politik zu betreten, werden mit der Turnkunst auch die alten völkischen Ideale gepflegt, die Liebe zu unserem angestammten Volkstume gepflegt. Komme darum jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau, wes Standes sie auch seien, in unsere Reihen! Sie sind herzlich willkommen bei frischer fröhlicher Arbeit im Geiste unseres unvergleichlichen Jahn. Anmeldungen zum Beitritte können auf dem Turnboden in den unten angeführten Turnzeiten oder bei einem Turnratsmitgliede erfolgen. Die Aufnahme geschieht durch den Turnrat, wozu noch bemerkt wird, daß nur Deutsche (arische Abstammung) Aufnahme finden. Der Monatsbeitrag für Turner und für Turnerinnen ist jetzt mit 1 Krone bemessen. Die Turnzeiten sind folgende: Stammriege: Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr abends. Alt-Herren und Gesundheitsturnen: Mittwoch und Samstag von 6—7 Uhr abends. Frauen- und Mädchenabteilung: Dienstag und Freitag von 6—7 Uhr abends. Fechten: Mittwoch und Samstag von 7 bis 8 Uhr abends. Gut Heil!

Bürgerliche Schützengesellschaft. Sonntag den 19. September wird mit dem Schießen auf der bürgerlichen Schießstätte wieder begonnen. Die Mitglieder werden ersucht recht zahlreich sich zu beteiligen. Gäste sind willkommen und stehen ihnen Gewehre und Munition zur Verfügung. — Die Vorarbeiten für das im Oktober stattfindende Festschießen sind im besten Zuge.

Wach- und Schlafanstalt. Im Laufe dieser Woche wurden von den Wächtern offen gefunden und die Sperrung veranlaßt: 19 Hausstore, 6 Einfahrtstore, 5 Gartentüren, 2 Holzlagen, 1 Waschküche, 2 Zeugkammern, 1 Vorratskeller, 3 Geschäftsfenster, 1 Schreibstube. Außerdem wurde ein verdächtiges Individuum, das sich in einem Vorgarten gegen 12 Uhr nachts zu schaffen machte, von dort entfernt.

Wackere deutsche Studenten. Die Akturienten von Laibach (Krain) widmeten dem Deutschen Schulverein vor einigen Tagen die namhafte Spende von 150 Kronen.

Vom Finanzdienste. Der k. k. Finanzkonzeptpraktikant Dr. Hans Hauke von der k. k. Finanzbezirksdirektion Marburg wurde in gleicher Eigenschaft nach Cilli übersetzt und dem Steuerreferat der dortigen k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Dienstleistung zugewiesen.

Steiermärkische Landesgenossenschaft der Photographen, Lithographen, Xylographen, Kartennaler usw. in Graz. Bei der letzten Hauptversammlung dieses Verbandes in Graz wurde der Lichtbildner Herr Johann Martin Lenz in Cilli zum Vertrauensmann für Untersteiermark gewählt. Herr Lenz ist seit vielen Jahren beeideter gerichtlicher Sachverständiger für das Photographiefach.

Gefunden wurde ein Geldtäschchen mit größerem Barinhalt, welches beim Stadtmate gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes behoben werden kann.

Subordinationsverlegung. Dem Theresienstädter Garnisonsgerichte wurden acht Reservisten des 92. Infanterieregimentes, darunter auch ein Unteroffizier, wegen des Verbrechens der Subordinationsverlegung eingeliefert. Wie es heißt, haben diese Soldaten in Münchengraß den Oberleutnant Ernst Janinger, Kommandanten des 4. Feldbataillons, aus einer Kutsche gerissen und ihn mißhandelt.

Erfreuliches aus Brunn Dorf. Vorgestern fand in Brunn Dorf bei Marburg die Gemeindevahl aus dem 3. Wahlkörper statt. Wie wir der „M. Z.“ entnehmen, entfiel auf die deutschfreisinnliche, erst in den letzten Tagen veröffentlichte Bewerberliste die unerwartet hohe Zahl von 112 bis 136 Stimmen, während die Sozialdemokraten, als deren unumschränktes Machtgebiet dieser Wahlkörper bisher galt, nur mit 142 bis 170 Stimmen durchzubringen vermochten. Dazu kommt noch, daß nach einer Mitteilung des genannten Blattes die Slowenischkriterikalen ihre Liste zurückgezogen und für die Sozialdemokraten gestimmt hatten. Wegen verschiedener Ungehörigkeiten der sozialdemokratischen Agitatoren dürfte von deutscher Seite gegen das Wahlergebnis protestiert werden.

Ortsgruppe Cilli des staatlichen Vertragsbeamtenvereines. Am 11. d., abends 8 Uhr hielt diese Ortsgruppe im Hotel „Krone“ eine Versammlung ab, welche sehr gut besucht war. Zur Versammlung sind auch viele Standesgenossen von auswärts erschienen. Der Obmann Toplat eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden insbesondere den Obmann des Grazer Landesvereines Herrn Hans Koppacher. Zunächst wurden die Einkäufe, sowie die Begrüßungs- und Zustimmungsschreiben der Kollegen aus Gonobitz, Franz, Oberburg, Tüffer, Rohitsch, Windischgraz verlesen. Das letzte Versammlungsprotokoll wurde genehmigt. Hieran erstattete der Obmann des Landesvereines Graz, Herr Hans Koppacher, den Tätigkeitsbericht des Landesvereines und erklärte, daß sich die staatlichen Vertragsbeamten in Zukunft auf keinen Fall mehr von der Regierung mit nichtsagenden Verordnungen abspäßen lassen werden, sondern mit aller Entschiedenheit eine gesetzliche Regelung ihres Dienstverhältnisses verlangen. Die Erledigung dieser Frage dürfe nicht mehr hinausgeschoben werden, da der bezügliche Gesetzesentwurf von den Abgeordneten sämtlicher Parteien unterfertigt wurde. Redner teilt mit, daß die Regierung bereits wieder eine Verordnung mit einer minimalen Gehaltsaufbesserung ausgearbeitet habe, selbstverständlich können die Vertragsbeamten dieselbe nicht ablehnen, aber sie bleiben trotzdem auf ihrem Standpunkte und verlangen die „gesetzliche Regelung“. Endlich einmal müsse das vorgesteckte Ziel der Vertragsbeamten erreicht werden und der Sieg gelingen. Es sei unwahrscheinlich, daß die Regierung den gerechten Forderungen einer 20.000 Mitglieder zählenden Organisation Hindernisse in den Weg legen werde. Was den Mehrkostenpunkt anbelangt, so hat der Staat genügend Mittel zur Verfügung, denn schon seinerzeit wurde nur zu Gunsten der Vertragsbeamten die Fahrkartensteuer eingeführt, wofür der Staat in den letzten Jahren 21 Millionen einnahm. Trotzdem bekommen die Vertragsbeamten nur einen nichtsagenden Betrag, für andere Dinge werden aber Millionen hinausgeworfen, während man den für den Staat sich aufopfernden Vertragsbeamten nicht einmal soviel gibt, daß sie ihrem Stande als „Staatsbeamte“ entsprechend leben können. Herr Koppacher forderte schließlich die Anwesenden auf nicht zu wanken und einig zu bleiben. Es wurden dann interne Angelegenheiten besprochen. Der Obmann Toplat dankt für das zahlreiche Erscheinen und sagt, daß durch den würdigen Verlauf der Versammlung wieder ein schlagender Beweis dafür geliefert wurde, daß die Organisation in der Ortsgruppe Cilli eine stramme Kämpferin besitzt, was schon daraus hervorgehe, daß sich abermals mehrere Kollegen zum Beitritte anmeldeten. Zum Schluß übernahm das Ausschußmitglied Kardinal den gemüthlichen Teil, bei dem die Gesangsriege einige gebiegene Gesangsvorträge zum Besten gab.

Zum Volksfest in Graßnigg. Ueber den prächtigen Ausfall des Volksfestes in Graßnigg zu Gunsten der dortigen deutschen Schule am 12. d. haben wir bereits berichtet und wollen diesmal nur noch einiges nachtragen. Das mannhaft Ausharren und mutige Ringen der Deutschen Graßnigg zeichnet am besten der Festspruch den man am Eingange zum Festplatze lesen konnte. Er lautete: „Lieber alles wagen und alles tragen — Als feig an der

Italiens Namens Benedetto Madonia erkannt, und Petrosino konnte bald darauf sieben Stammgäste des Kaffeehauses, lauter verwegene Burschen als die mutmaßlichen Mörder bezeichnen. Madonia war von Buffalo nach New-York gekommen, um eine Falschmünzbande, die ihn betrogen hatte, der Polizei anzuzeigen; die Verbrecher hatten ihn jedoch unschädlich gemacht, bevor er ihnen schaden konnte. — Die andere Geschichte, die Petrosinos polizeilichen Spürsinn im hellsten Lichte zeigte, ereignete sich im vorigen Sommer. Man fand damals in New-York an einer einsamen Stelle eines öffentlichen Parkes einen toten Mann, dessen Körper von dreißig Messerstichen durchbohrt war; der Tote hatte nichts bei sich, was zu seiner Erkennung hätte beitragen können. Petrosino aber fand in einem Gebüsch, das einige Schritte von der Mordstelle entfernt war, ein kleines Stückchen beschmutzten Papiers, auf welchem geschrieben stand: „Gizzio, Box 239, Lambertville, N. J.“ Er fuhr sofort nach Lambertville und stellte fest, daß ein Italiener Namens Gizzio auf einer kleinen Weiden entfernten Farm als Arbeiter beschäftigt war. Der Italiener wurde wirklich dort gefunden, und Petrosino erfuhr von ihm, daß das Stück Papier ein Teilchen eines wenige Tage vorher von ihm geschriebenen Briefes war; er hatte den Brief an einen gewissen Antonio Trofiello gerichtet, der sich mit 400 oder 500 Dollar in der Tasche nach New-York begeben hatte. Weitere Forschungen ergaben, daß an demselben Tage noch ein anderer italienischer Arbeiter, ein gewisser Antonio Strollo, sich von der Farm entfernt hatte und tags darauf mit einer verbundenen Hand nach Lambertville zurückgekehrt war. Strollo wurde, gerade, als er auf einem Rade die Flucht ergreifen wollte, von Petrosino festgenommen und gestand, in die Enge getrieben, ein, daß er seinen Landsmann Trofiello ermordet und beraubt hatte.

Von Hochzeitsgeschenken. Ueber eine gute Sitte beim Schenken spricht Georg D. W. Callway in der trefflich redigierten Zeitschrift „Kunstwart“: Wer hat den Jammer heutiger Hochzeitsgeschenke noch nicht mit angesehen? Ein sorgsam zusammengewählter Hausrat wird zumeist gerade durch das verballhornt, was auf dieses i das Tüpfelchen setzen sollte: bunte Terrakottenplastik, vorweltliche Töpfereien, schlechte Bilder, überladenes Silberzeug, „Hausgarnel“ aller Art drängen sich in ein abgestimmtes Ganzes, dessen Erfinden reinste Freude des Brautstandes war, dessen Benutzung die harmonische Folie der jungen Ehe sein sollte. Unabweisbar — denn auch zarte Rücksichten können unbarmherzig zwingen. — Und ferner: nutzlose Dinge tauchen halbdübelnd auf, doch notwendige fehlen. Die Wände könnten mit den verschiedensten Bildern bepflanzt werden. Natürlich sind es Reproduktionen; und doch hat der künftige Ehemann vielleicht seinen besonderen Geschmack, er freut sich, wenige Originale von den Wänden wirken zu lassen. Der jungen Frau aber ist die Malerei noch fremd, sie liebt die Bücher; allein niemand denkt an die ersehnte vervollständigung ihrer Bibliothek. — Am schlimmsten ist aber der Mißstand dort, wo die Geschenke eine erwartete, eine notwendige Ergänzung für die Ausstattung wenig bemittelter Hochzeitsleute bedeutet. Eine Geschmacklosigkeit haftet dann, fast unaussrottbar und weiter wirkend, in der neuen Familie. Jede Unnötigkeit ist zugleich eine Entbehrung des Nötigen. Wie kann geholfen werden? In der Schweiz — jedenfalls in manchen Städten der Nordschweiz — besteht folgende Sitte: Braut und Bräutigam stellen in einer Liste zusammen, was sie bedürfen. Die nächsten Freunde von ihm, die vertrautesten Freundsinnen von ihr werden beigezogen und erhalten die Liste eingehändigt; man verständigt sich über Plan und Geist der künftigen Einrichtung, gibt Winke über die Lieferanten, die Muster, wohl auch über die Eigenheiten vermutlicher Schenkgeber; kurz, man entwirft den Feldzugsplan. Die Freunde schreiten zur Ausführung! Sie geben bekannt, daß man sich an sie zu wenden habe, sie erteilen Auskunft und Rat und vermitteln in besonderen Fällen zwischen Schenkern und künftigen Beschenkten. Die Listen wandern von Hand zu Hand. Der eine streicht ein Teeservice an und schreibt seinen Namen dahinter; es wird dem Haushalt nicht fehlen. Der andere merkt vor, daß er ein Duzend silberne Gabeln übernehme; ein dritter will die entsprechenden Messern dazu spenden. Eine besondere Beitragsliste läuft um für das Klavier, das leider aus der Ausstattungssumme nicht mehr zu beschaffen war. Und so fort, bis zur vollendeten Einrichtung. — Selbst dort, wo die Geschicklichkeit der Freunde nicht allzu groß ist, bleibt doch der Erfolg schließlich dem blindwirkenden Zufall weitaus überlegen.

Körperzunahme der Europäer. Bei den Untersuchungen über die Körpergröße der verschiedenen Nationen ist man zu interessanten und zum Teil recht überraschenden Ergebnissen gekommen. Mit wenigen Ausnahmen hat in den europäischen Staaten die Körpergröße ihrer Angehörigen gegen früher zugenommen und zu diesen Ausnahmen gehört Frankreich. Was Deutschland betrifft, so hat hier die Zahl der kleinen Leute abgenommen, die der mittelgroßen ist gleichgeblieben, und die der großen hat zugenommen. In Oesterreich liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Deutschland. Aus dem für Italien vorliegenden Material kann ebenfalls auf eine Zunahme der Körpergröße geschlossen werden. In Frankreich dagegen ist die Größeneinteilung eine andere. Auffälligerweise ist hier wie auch in Belgien eine Zunahme der kleinen Leute nachweisbar, während wiederum in den Niederlanden eine dauernde und bedeutende Abnahme der kleinen und eine Zunahme der großen Leute stattgefunden hat. Bezüglich der Verhältnisse in Rußland liegen nur lückenhafte Aufzeichnungen vor, doch scheinen auch hier die kleinen Leute in Abnahme, die mittleren und großen in Zunahme begriffen zu sein. In der Schweiz ist eine Verschiebung zu Ungunsten der kleinen und zu Gunsten der mittleren Körpergröße bemerkbar, während die Zahl der großen Leute dauernd fast gleich bleibt. Ueber die in England in dieser Hinsicht herrschenden Verhältnisse liegen leider keine ausreichenden Mitteilungen vor, so daß sie hier nicht mit in Betracht gezogen werden können. Die Frage, seit wann die Wachstumstendenz bei den einzelnen Staaten eingesetzt hat, läßt sich nach den vorhandenen Aufzeichnungen nicht mit Sicherheit beantworten, ebenso sind die Gründe für die Körperzunahme nicht mit voller Bestimmtheit festzustellen. Vielleicht spielen, wie Schwiening in der „Deutschen militärärztlichen Zeitschrift“ schreibt, bessere Ernährung im Kindes- und Jünglingsalter und bessere hygienische Verhältnisse überhaupt eine Rolle. Was die Bedeutung der Größenzunahme in allgemeiner Hinsicht angeht, so spricht sie gegen den oft behaupteten Verfall und für eine Verbesserung der allgemeinen sozialhygienischen Verhältnisse.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

Das Lokal-Museum.

Anser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Gingefendet.

Der Bergsport hat sich in unserer Zeit außerordentlich entwickelt und auch in der Ausrüstung ist vieles gegen früher besser geworden. U. a. gehört dazu jetzt auch, daß man ein paar Schachteln Fajnsächte Sodener Mineralpastillen in den Rucksack steckt. Die Pastillen sind gegen Reizungen der Schleimhäute erprobt und sie besitzen nebenbei noch den Vorzug, daß sie das Durstgefühl bekämpfen helfen.



Kennen Sie schon Persil, das gute, moderne, unschädliche Waschmittel? Der Washtag, bisher ein Tag der Unbequemlichkeit, wird jetzt ein Tag des Vergnügens. Persil erfreut jede Hausfrau mit blendend weißer Wäsche und erspart zwei Drittel der bisherigen Dauer des Waschens, und Zeit für andere Arbeit ist gewonnen.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung! Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Barisuppen. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Leins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glyzerin-Teerseife

die 35 Prozent Glyzerin enthält und parfümiert ist.

Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerlu, Sonnenbrand, Sommer- sprossen, Miteßer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H.

samt Anweisung. Begehren sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseife und Borarseife und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke



und die nebenstehende Firmazeichnung

G. Heli & Comp.



auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: G. Heli & Comp., Wien, I., Biberstr.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**

neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Korkbrand
MATTONI'S
GIESSHÜBLER

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1904: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorsichtiger Geschmack. Ueber 6000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.

Klassisch in den Apotheken in Flaschen: a. 1/2 L & 2.50 und zu 1 L & 4.80.

Beste Präzisionsuhr Graziosa

PREISBUCH

GRATIS.

Verlangen Sie gratis und franko meinen großen Preis-Kurant über Präzisionsuhren zu Fabrikpreisen: Audemars, Omega, Breguet, Intact, Schaffhauser, Graziosa, echte Hahn-Uhren von 15 K aufwärts.

Johann Jorgo,

Uhrmacher, L. E. ger. Seid. Schmiedmeister,

Wien, III/4, Rennweg 75.

Gold- u. Silberwaren-Erbschaften, Werthe für neue Uhren und Reparaturen, in jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 H. eingeliefert. Goldschweizer Räder-Kutter-Roskopf-Uhr, in Steinhausen, K. A. — J. osterr. Patent K. A. — Gold-Edelstein-Remonteur-Uhr, a. K. 1. aufwärts. Silberketten von K. 2. — aufwärts. Brillantenringe, Gold-, Serravallo's Damenuhren als Gelegenheitskäufe zu 10. — anfm. Größtes Lager von Pendeluhren von K. 10. — anfm. Gute Bedienung K. 2.40. Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird gratis ein Gutschein ausgestellt, der eine Lebensversicherung gewährt. 1072

Der allgemeine Spar- u. Gewerbe-Kreditverein
r. G. m. b. H.
WIEN I., Stock im Eisen-Platz (Equitable-Palais),
sowie dessen Filiale: **WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25**
und die Zahlstellen: **Wien** VI., Mariahilferstrasse Nr. 87
XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44
XVII., B.-heimgasse Nr. 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen
von K 4.— bis K 2000.— mit **5%** und über K 2000.— mit **4 1/2%**
Rentensteuer zahlt die Anstalt. Kürzeste Rückzahlungsfristen.
Kredite für Gewerbetreibende. 15081

**Steckenpferd-
Lilienmilchseife**
14066

Mildeste Seife für die Haut.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung
der Stadtgemeinde Cilli.

**Sehr schönes Land-
gut** im Sannale, an der Reichs-
strasse 3 km von Cilli entfernt, be-
stehend aus einem komfortablen ein-
stöckigen Herrenhause mit Veranda,
einem grossen Wirtschaftsgebäude,
Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr
ertragsfähiger Oekonomie ist sofort
preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohn-
haus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft
Brantweinschank, Trafik u. Garten
in einem deutschen Orte in unmittel-
barer Nähe von Cilli, ist preiswürdig
zu verkaufen. Dasselbst sind auch
weitere drei Wohnhäuser mit ertrags-
fähiger Oekonomie verkäuflich.

Eine Villa, im Schweizerstil ge-
baut, mit 8 Zimmern, Küche und
Garten in der unmittelbaren Nähe
von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

**Schöne einstöckige
Villa** mit Gemüsegarten und kleiner
Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst
Bad Neubaus billig zu verkaufen.
Wasserleitung im Hause, Reichliche
Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Zu verkaufen eventuell zu
verpachten ein neu modern gebautes
Geschäfts- und Wohnhaus im Sann-
tale. Im Hause befindet sich ein gut-
besuchtes Einkehr- Gasthaus nebst
Schnapsschank u. Tabak-Trafik, Post-
amt und Gemischtwarenhandel. In-
telligenter Käufer hat Anspruch auf
die Postleierstelle mit einem Rein-
einkommen von 1200 K jährlich.

Ein Besitz in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richtetem Gasthause und Tabaktrafik,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität
sehr schön und reizend gelegen, ist
am Nikolaiberg bei Cilli sofort preis-
würdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amts-
stunden erteilt.

Schöner Besitz in der un-
mittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem
Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden,
24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist
sofort preiswürdig verkäuflich.

**Herrlich gelegene
Villa** an der Stadtgrenze mit Wald,
Garten, Teich und Wiesen sofort sehr
preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen
in der Stadt Cilli ist nebst Garten
sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Realität bestehend aus
Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und
Scheuer mit 3/4 Joch grossem einge-
zäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch
Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Weingartenrealität
in der Gemeinde Tüchern, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schweine-
stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstöckiges
Wohnhaus** mit schönem Ge-
müsegarten in der Stadt Rann a. Save
ist wegen Domizilwechsel sofort preis-
würdig zu verkaufen.

**Einstöckiges
Wohnhaus** mit Gasthaus- und
Brantweinschankkonzession, in Mitte
der Stadt Cilli, ist sofort preiswürdig
verkäuflich.

Weingartenrealität,
herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli,
bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten,
durchgehends Amerikaner-Reben, 4
Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch
Wiese etc., mit Herrenhaus sowie
Winterhaus und 2 Stallungen ist
unter sehr günstigen Bedingungen
sofort zu verkaufen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen-
schmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche
Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den
Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu
sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen,
reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und
wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzu-
ziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen,
Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so
heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung,
Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie
Blutanhaltungen in Leber, Milz und Pfortader system (Hämorrhoidalleiden)
werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein beugt
Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt
durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung
sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und
eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser
Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaf-
losen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein
gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein
steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoff-
wechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven
und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben
beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken
von Cilli, Bad Neubaus, Wind-Valenberg, Wind-Geistritz, Sonobitz, Rohitsch, Windisch-
graz, Warburg, Litzlitz, Garfeld, Rann, Kalbach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz
Österreich-Lungarn in den Apotheken.

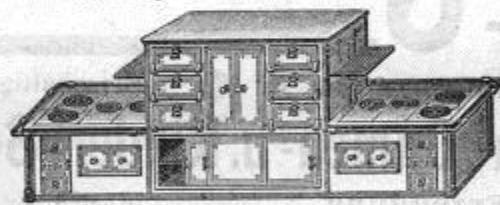
Und verlangen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu
Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Lungarn. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika,
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochnissen, Gaskocher und Gasherde.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

**Obstpressen =
Weinpressen**
mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen =
für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Abbeermaschinen

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar

Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen,
fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester, anerkannt bester
Konstruktion 15477

Ph. Mayfarth & Co.
Maschinen-Fabriken, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 620 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche illustr.
Kataloge gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.
Vor dem Ankauf von Nachahmungen unserer berühmten Pressen „Herkules“ wird gewarnt.

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Manufakturwaren, Tuch, Herren- und Damenwäsche, Modeartikel

empfehlte in grösster Auswahl und besten Qualitäten

Warenhaus JOHANN KOSS Cilli, Bismarckplatz.

Erstklassiges, alle Zweige betreibende

Versicherungs-Gesellschaft

sucht ihre

Haupt-Agentenschaft für CILLI

an tüchtigen, repräsentations- und kautionsfähigen Geschäftsvermittler zu vergeben. Offerte sind unter Fixum und Provision F. 143* an die Annonzen-Expedition Jos. A. Kienreich, Graz, Sackstrasse 4/6 zu stellen.

Unübertroffene Haarpomade



oder Haarwasser zur Erlangung eines kräftigen Haar- und Bartwuchses, in kurzer Zeit überraschender Erfolg. Preis K 2 u. K 3 p. Nachn. durch Hr. Käthe Menzel, Wien, II. Braterstrasse 63, 2. Stod, Tür 7, U. 15669



Ah ich hab's!

Man bestellt gute

Brünner Tuchware

zu billigsten Fabrikspreisen f. Herrenkleidung am günstigsten bei der Verkaufsstelle österr. Tucherzeugnisse

Etzler & Dostal,

BRÜNN, Schwedengasse 5/L. Lieferanten des deutsch-mähr. Lehrerbundes u. des deutschen Staatsbeamtenvereines.

Der Vorteil, direkt vom Fabriksplatz zu kaufen, ist sehr gross.

Reichhaltige Musterkoll. f. Winteröcke und Anzüge kostenlos zur Ansicht.

100% Verdienst!
Überall sofort lohnende, einfache Fabrikation!

wozu wenig Kapital, geringfügige Anlage und keine Fachkenntnisse erforderlich sind; leicht verkäuflicher

Massen-Verbrauchsartikel

für jede Haushaltung. Grosse Erfolge bereits nachweisbar. Verlangen Sie sofort per Postkarte Gratiszusendung unseres Kataloges. Industriewerk, Inzersdorf 11 bei Wien. 15165

Visitkarten

liefert rasch und billig
Vereinsdruckerei „Celeja“
Cilli, Rathausgasse 5.

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grösstes Lager in fertigen Schuhen

in allen Grössen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserer Art zu den billigsten Preisen.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder Garantie werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge, Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehrlicht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauchepfeiler, Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten, Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Billige Bettfedern u. Daunen!



1 Kilo grade geschlissene K 2-—, halbweisse K 2-80, weisse K 4-—, prima daunenweiche K 6-—, Hochprima Schleiss, beste Sorte K 8-—, Daunen grau K 6-—, weisse K 10-—, Brustflaum K 12-—, von 5 Kilo an franko. 15129

Fertige Betten

aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 180×116 cm, samt 2 Kopfpolster, diese 80×58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen, gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16-—, Halbdauen K 20-—, Daunen K 24-—, Tuchent allein K 12-—, 14-—, 16-—, Kopfpolster K 3-—, 3-50 und 4-—, Tuchente 180×140 cm gross K 15-—, 18-—, 20-—, Kopfpolster 90×70 oder 80×80 cm K 4-50, 5-—, 5-50. Unterbetten aus Gradl 180×116 cm K 13-—, 15-— versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko Max Berger in Deschenitz 536, Böhmerwald. Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberzüge und allen anderen Bettwaren gratis und franko. Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retour.

Superphosphate

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Ferner

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17. 15042

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über	1185 Mill. Kronen
Bankvermögen	408 „ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	631 „ „
„ gewährte Dividenden	302 „ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit sofort, Unaufhebbarkeit und Weltpolice nach 13991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.



Pianos
Flügel

Telephon Nr. 68

K. k.  priv.

Klavierfabrik
M. ROPAS, Cilli

Klavierleihanstalt

Erstklassige Flügel und Pianos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst. Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich. Vertretung der Continental-Werke in Wien für Musikautomaten und Automobile. Billigstes Volks-Automobil. Probefahrten jederzeit zur Verfügung! Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Küchen-Geräte

aller Art in bester Ausführung, Badewannen, Laternen, einfache Lampen, Schnellsieder, Speiskästchen aus Drahtgeflecht, Drahtstürzen, Vogelkäfige, Giosskannen, Biergläser, Es-löffel, Tassen usw. werden zu tief herabgesetzten Preisen verkauft, wegen Auflösung des Warenlagers bei Anton Tschantsch, Gartengasse Nr. 11. 35731

Verkäuflich

ist die einst Endres in Cilli, später Graf Eggersche Realität an der Bezirksstrasse Hochenegg-Neubaus, 10 Minuten seitwärts, in Lemberg Nr. 3, 4, Rebengrund 6 Joch, neu rigolt, Obstgärten, Aecker, Wald, alles arrondiert, Herrenhaus gemauert, mit Keller und Presse, Winzerei, samt heuriger Fehung um 15.000 K. davon können 5000 K. darauf liegen bleiben. Weitere Auskunft erteilt der Pfarrhof in Neukirchen, Post Hochenegg.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kellerauteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Schön möbliertes, grosses

gassenseitiges Zimmer

1. Stock, separierter Eingang, ist ab 1. Oktober zu vermieten. Auskünfte im Wiener Hutsalon, Bahnhofgasse 5. 15778

Ein schönes, gut gebautes, villenartiges

Zinshaus

in Cilli, 1 Stock hoch, mit Pferde-stall, Wagenremise und grossem Hofraum ist aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen i. d. Verw. d. Bl.

Edikt.

P I 177/5
28

Es wird hiemit bekannt gemacht, dass die **Villa Traun in Lava** bei Cilli E.-Z. 94 K.-G. Möllag zu verkaufen ist.

Zur Entgegennahme von Anbietern wird die Tagsatzung auf den **28. September 1909 vormittags 11 Uhr hg. Nr. 12** angeordnet und hiezu ernsthafte Reflektanten mit dem Beisatze eingeladen, dass der Verkaufsabschluss den Verkäufern mit Genehmigung des Pflegschaftsgerichtes vorbehalten ist und grundsätzlich Angebote unter 50.000 K und ohne sofortige Bezahlung nicht berücksichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abteilung I

am 14. September 1909.



Sparkasse

der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1908 K 11.076.029.04.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

Drucksorten
Liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Teleja“ Cilli

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei



aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehrt Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Öffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichlichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

CARL KRONSTEINER's
wetterfeste Kalk-

Façade-Farben

in 50 Nuancen
von 24 h per kg
aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und **allen Nachahmungen** überlegen.
Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbt gewesenen Façaden.
Depots in allen grösseren Städten.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei. **Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120.**

1527

Email-Façade-Farben

waschbar, in **einem Striche** deckend, kein Vorgrundieren,
emailhart, nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig, anti-
septisch, giftfrei, porös. Idealanstrich für Innenräume, Holzbauten,
wie Schuppen, Pavillons, Zäune etc.

Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per m² 5 h.

Naturwein-Verkauf

1908^{er} Terrano kräftiger Rotwein . . . K 28
1908^{er} Schillerwein, schankreif . . . K 32
1908^{er} weisser Tischwein Silvaner-Ribola K 36
1908^{er} Rieslinger Tafelwein K 40
1908^{er} Lissa roter Medizinal-Blutwein K 56
per 100 Liter, verkauft ab 15068
Weinkeller im grossen Sparkassegebäude

Otto Kuster, Cilli

Zwei schön möblierte

gassenseitige Zimmer

mit separatem Eingange, sind mit
oder ohne Verpflegung sogleich billig
zu vermieten. Anzufragen im Hotel
„Zur gold. Krone“, Cilli, Laibacher-
strasse. 15788

Trauben.

Versende Dessert-Weintrauben,
täglich frisch von der Rebe abgelöst,
in 5 Kilogramm Postkolli zu 3 K
franko jeder Poststation per Post-
nachnahme. Wenzel Kuneš, Gross-
weingartenbesitzer, Daruvar (Slav.)

Ein

Schreibmaschintisch

und ein

Kopiertisch

sind preiswert zu verkaufen. Mode-
warengeschäft Franz Krick, Cilli

1 bis 2 Studenten

werden mit ganzer Verpflegung und
Nachhilfe von einem absolvierten
Gymnasisten und guter Behandlung
aufgenommen. Schöne, ruhige und
gesunde Wohnung. Anzufragen aus
Gefälligkeit beim Portier am Bahn-
hofe Cilli.

Guter Kostplatz

für eine Bürger- oder Handels-
schülerin zu vergeben. Klavier-
benützung.
Anzufragen Hauptplatz Nr. 9,
I. Stock.

Lehrling

mit 3 Gym. aus guter Familie,
15 Jahre alt, kräftig, offeriert
sich für eine Gemischtwaren-
handlung, auch am Lande. Ge-
fällige Anfragen in der Ver-
waltung dieses Blattes. 15820

Sehr schöne Wohnung

ganzer I. Stock mit 4 Zimmer samt
Zugehör, ist ab 1. November zu
vergeben. Anzufragen Neugasse
Nr. 5. Photographisches Atelier
Joh. Martin Lenz. 15791

Gesucht wird gute, aber sparsame Köchin

durchaus ehrlich und verlässlich,
welche einen kleinen Haushalt selb-
ständig führen kann. Anträge mit
genauen Angaben der bisherigen
Leistungen und Ansprüchen unter
„Kaufmann 15789“ a. d. Verwaltung
dieses Blattes. 15789

Italienisch

Grammatik, Konversation, Literatur
unterrichtet Louise von Schluder-
mann, staatlich geprüfte Lehrerin,
Grazerstrasse 55. 15787

Staatlich geprüfte Lehrerin erteilt
Unterricht in der

französischen Sprache

Anzufragen: Helene Czegka, Gaberje
Nr. 2, Vormittag. 15784

Möbliertes Zimmer

rein und separiert, ist ab 1. Oktober
zu vergeben; im Sommer auch
Garten- und Badbenützung. Anfrage
täglich Schulgasse 11 (Dirmohrhaus
I. Stock links.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Dienst-
botenzimmer, Küche, Keller etc. ist
im II. Stock. Haus Nr. 2, Seiler-
gasse ab 1. August zu vermieten.
Anzufragen beim Stadtamte. 15589

Aerarischer Rüstwagen

wird Samstag den 25. d. Monats
um 9 Uhr vormittags, im Hofe
des Augmentationsmagazinge-
bäudes (Laibacherstrasse) plus
offerenti verkauft. 15798

Diesjährige

Grumetmahden

und Weide

zirka 5 Joch um K 260.—
abzugeben. Adresse in der Ver-
waltung dieses Blattes.

VILLA

mit herrlicher Fernsicht, in der nächsten
Nähe der Stadt Cilli, einstöckig mit Man-
sardenzimmern schönem Obst- und Ge-
müsegarten, ist preiswert zu verkaufen.
Anfragen sind zu richten unter „Post-
fach Nr. 79, Cilli“. S.

Schöne Wohnung

mit 3 grossen Zimmern samt allem
Zugehör ist s o f o r t zu vermieten.
Karolinengasse Nr. 5, 2. Stock links.
Auskunft erteilt Stadtamtsvorstand
Dr. Ambroschitsch. A

Vorzügliche Kost und höchst-
anständiges Quartier für

deutsche Studenten

zu erfragen in der Verwaltung des
Blattes. Sch-n.

Zwei Studenten

werden zu einem Septimaner in
Kost und Wohnung aufgenommen.
Zwei gesonderte Zimmer. Gewissen-
hafte Aufsicht. Anzufragen in der
Sparkasse. P.

Zwei schöne, lichte

WOHNUNGEN

sind zu vermieten. — Eine ist im
II. Stock mit 4 Zimmer, Küche etc.;
die Zweite ist ebener Erde mit 2 Zim-
mer, Küche samt Zugehör. Anfragen
in der Verwaltung dieses Blattes.
15782

Aufforderung.

Gefertigter ersucht, die von der
Concursmasse des C. Almos-
lechner junior zurückge-
bliebenen Uhren- und Gold-
reparaturen bis längstens 30. Ok-
tober in der Villa Amalienheim
in Savodna abzuholen. Gegen-
stände, die bis zum obigen
Termin nicht abgeholt werden,
sind verfallen. 15801

C. Almoslechner, senior.

Schöne, junge braune DACKELN

werden an Hundefreunde abge-
geben bei Friedrich Jakovitsch,
Cilli. 15803

8- bis 10.000 Stück Hopfen- stangen

sind preiswürdig zu verkaufen.
Anfragen bei Geometer Lebtsch,
Cilli, Hauptplatz 12. 15804

Schön

möbliertes Zimmer

Ringstrasse, hochparterre, sogleich
zu vermieten. Anzufragen in der
Verwaltung dieses Blattes. 15666

Schönes

Hochparterre- Wohnhaus

mit 4 Zimmer samt Nebenräume, Stall und
großem Garten, eventuell auch etwas Grund
an der Stadigrenze von Cilli zu kaufen
gesucht. Anbote unter „Kleine Wirtschaft“
an die Verwaltung dieses Blattes. 15799



MAGGI



dienen insbesondere auch zur Herstellung von Rindsuppe mit Einlagen wie
Gries, Reis, Nudeln, Tapioka usw., ferner zu Saucen und Gemüse; sie

Nur echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke **Kreuzstern**.

sind die besten!